Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46. Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 166. Dienstag, den 19. Juli 1921. 28. Jahrgang.

Noch keine französische Note über die Kriegsbeschuldigtenprozesse.

TU. Berlin, 29. Juli. Eine Meldung der „Chicago Tribune" berichtete von einer französischen Note an Deutschland, in der angeblich die Anerkennung der Leipziger Urteile für Frankreich verweigert wird und die Uebernahme der auf Grund Frankreichs angestrengten Prozesse durch die französische Justiz angekündigt wird. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist bis jetzt in Berlin eine derartige Note nicht eingetroffen. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß durch ein derartiges Vorgehen Frankreich sich von England so scharf trennen würde, wie es nach dem heutigen Stande der Dinge wohl kaum zu erwarten wäre.

Das sterbende Rußland.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß eine Hungersnot von riesenhaftem Umfang (es sollen etwa 20 Millionen Menschen von ihr betroffen sein) in Rußland ausgebrochen sei. Maxim Gorki hat an den deutschen Dichter Gerhard Hauptmann einen dringenden telegraphischen Hilferuf gerichtet, der an die Humanität der Völker Europas appelliert und um Brot sowie Medikamente bittet. Auch wenn man mit dem Bolschewistenregime sachlich keinerlei Berührungspunkte hat, wird man von dieser Nachricht aufs tiefste erschüttert sein und wünschen müssen, daß die zivilisierte Welt sich zusammentut, um das fürchterliche Sterben zu verhindern, von der die von der Hungersnot besonders betroffenen Gebiete bedroht sind. Es wird berichtet, daß aus diesen Gouvernements, in denen eine außergewöhnliche Trockenheit die ganze Ernte vernichtet und die fruchtbare Erde gespalten haben soll, wie man es auf Eisglätschern sieht, die Menschen nach allen Seiten hin die Flucht ergreifen. Aber auch auf dieser Flucht werden die meisten zu Grunde gehen müssen, da es im ganzen Rußland kein Gebiet mehr gibt, das über reichliche Nahrungsmittel verfügte. Hier aber stößt man auf die große Schuld des Sowjetregimes. Denn Hungersnoten hat es auch früher in Rußland gegeben, aber man war doch stets in der Lage, sich gegenseitig einigermaßen auszuhelfen, und aus den Gebieten mit guter Ernte die bedrohten Teile des Landes mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Das ist heute unmöglich geworden, weil durch die Sowjetherrschaft die Bauern Rußlands in Verhältnisse hineingedrängt worden sind, unter denen sie nur wenig mehr als das produzieren, was sie selber gebrauchen. Furchtbar ist es, daß nun eine Katastrophe eintritt mit deren Möglichkeit gute Kenner Rußlands schon lange gerechnet haben, und daß vielleicht Millionen Menschen zu Grunde gehen müssen, weil die Verbrechen des Krieges und der Nachkriegszeit, eines der fruchtbarsten und zukunftsreichsten Länder des Erdballs in einen Zustand versetzt, der zum Himmel schreit. Wir in Deutschland, die wir selber in bedrängter Lage sind, werden den schwerleidenden russischen Menschen nicht viel Hilfe bringen können. Was wir aber zu tun in der Lage sind, müssen wir schnell tun. Die von Gorki so dringend geforderten Medikamente können wir in großen Mengen herüberschicken. Und die übrigen Länder der Erde, z. B. die Vereinigten Staaten von Amerika, Argentinien, Australien sind in der Lage, von ihren Getreideüberflüssen, mit denen sie nicht wissen wohin, so viel nach Rußland zu senden, daß das Allerschlimmste verhütet wird. Die Hauptsache ist, daß die Hilfe schnell kommt. Denn die Verkehrsverhältnisse in Rußland sind, wie man weiß, derart zerrüttet, daß selbst allerschnellste Hilfe es nicht fertig bringen wird, so rechtzeitig am Platze zu sein, daß Hunger und Krankheit nur geringe Verluste anrichten werden. Man wird in jedem Fall darauf gefaßt sein müssen, daß sehr viele Menschen der Hungerkatastrophe zum Opfer fallen, es ist die Pflicht aller Kulturnationen, dafür zu sorgen, daß ihre Zahl auf ein Mindestmaß beschränkt bleibt.

Rußland hungert.

Neuyork, 17. Juli.

Der Patriarch von Moskau hat folgenden Aufruf an den Erzbischof von Neuyork gerichtet:

Eminenz, Sie rufe ich und die Vereinigten Staaten Nordamerikas auf: In Rußland ist ein sehr großer Teil der russischen Bevölkerung zum Hungertode verurteilt. Das Getreide vieler Gouvernements, die früher die Kornkammer des Landes bildeten, ist durch die Dürre vernichtet. Im Gebiete des Hungers herrschen Epidemien. Umfassende Hilfe ist raschestenn notwendig. Die Erwägung einer neuen Ordnung muß beiseite gestellt werden. Ein Volk geht unter. Die Zukunft versinkt, denn die Bevölkerung verläßt ihre Häuser, ihr Land und Arbeitsstätten und flieht nach dem Osten mit dem Schrei nach Brot. Eine Verzögerung bedeutet noch nie Dagewesenes. Sendet raschestens Brot und Medikamente. Mit einem gleichlautenden Aufruf wende ich mich an das englische Volk durch den Erzbischof von Canterbury. Betet, und der Zorn Gottes, der uns droht, wird uns verschonen.

Berlin, 17. Juli.

Auch der zurzeit in Berlin weilende Dichter Gerhart Hauptmann erhielt einen telegraphischen Aufruf Maxim Gorkis, in dem dieser darauf hinweist, daß das russische Volk durch den Krieg und die Revolution erschöpft und daß infolge der Mißernte Millionen der Hungertod droht. Er bittet auf das dringendste, **dem russischen Volke mit Brot und Medikamenten zu helfen** und hofft, daß die Kulturmenschen Europas und Amerikas die Lage des Volkes verstehen werden.

Völkerbund und Abrüstung.

Am Sonnabend und Sonntag tagte die gemischte Kommission des Völkerbundes für die Herabsetzung der Rüstungen. Den Vorsitz führte Viviani-Frankreich. Mit Ausnahme des schwedischen Delegierten Branting, der sich vertreten ließ, sind sämtliche eingeladenen Delegierten erschienen, unter ihnen waren für England Fisher, für Italien Schanzer; Frankreich wird u. a. von Fayolle vertreten. Außerdem hat das Internationale Arbeitsamt drei Vertreter der Arbeiter entsandt: den französischen Gewerkschaftsführer Jouhaux, den holländischen Gewerkschaftsführer Oudegeest und den Schweden Thorberg. Der Schritt des Präsidenten Harding für Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz wurde allgemein willkommen geheißen. Ein englischer Vertreter meinte, in der Frage der Landabrüstungen müsse man vorsichtig sein, solange Deutschland und Rußland außerhalb des Völkerbundes stehen. Der Italiener Schanzer erklärte, man müsse auf die besonderen Notwendigkeiten gewisser Staaten Rücksicht nehmen, deren nationales Gebiet mehr oder weniger schwer zu verteidigen sei. Auch auf die Verteidigung der Kolonien und auf die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung im Innern müsse Rücksicht genommen werden. Auch er ist mit dem Engländer Fisher der Ansicht, daß das Budget ein ungenügendes Kriterium bilde, um sich Rechenschaft über den Stand der Rüstungen abzulegen. Man müsse noch andere Elemente in Betracht ziehen, namentlich den Wert des schon vorhandenen Kriegsmaterials zu Wasser und zu Lande.

Am Sonntag hielt der Generalsekretär der CGT. Jouhaux als Delegierter des Internationalen Arbeitsamts eine bemerkenswerte Rede. Er wies auf die Begeisterung hin, mit der die Arbeiterbevölkerung den Gedanken aufgenommen habe, daß der Völkerbund das Friedenswerk fördern wolle. Seit dem Waffenstillstand habe dieses Vertrauen dem Pessimismus Platz gemacht. Das Vertrauen müsse wiederhergestellt werden, und deshalb müsse man die Entwaffnungsfrage in ihrer Gesamtheit in Angriff nehmen. Entgegen der Meinung des Engländers Fisher vertrat Jouhaux den Standpunkt, man könne zu keiner praktischen Lösung kommen, wenn man die Frage der Seerüstung von der Frage der Landrüstung trenne. Das Problem müsse in seiner Gesamtheit beraten werden, und man müsse eine allgemeine Lösung vorschlagen. Dann wandte sich Jouhaux gegen die vom Italiener vorgeschlagene Kommission, die eine Statistik des augenblicklichen Rüstungsstandes aufstellen sollte. Statistiken seien immer anfechtbar. Er sei für **eine Lösung durch internationale Verpflichtungen**, damit den Völkern die nötigen Bürgschaften gegeben werden könnten, um zur Entwaffnung zu schreiten, und damit man immer mehr abkomme von den besonderen Verhandlungen der Staaten untereinander. Jouhaux schlug deshalb vor, eine Kommission einzusetzen, die die Kontrolle der unter den Mitgliedern des Völkerbundes ausgetauschten militärischen Informationen ausübt. Jouhaux vertrat ferner die Ansicht, daß die private Herstellung von Waffen unterbunden werden müsse. Die ganze internationale Lage sei nach dem Kriege deshalb gefälscht worden, weil diejenigen, die Munition herstellten, den Mangel an Gleichgewicht zu ihren Gunsten hätten ausnützen wollen. Deshalb müsse der vom Völkerbund eingesetzte Ausschuß entschlossen zur **Kontrolle und Beschränkung der Waffenindustrie** schreiten.

Der Engländer Fisher erklärte, er wolle nicht die Frage der Landrüstungen von der der Seerüstungen trennen, denn **England habe zu sehr unter dem Wettrüsten zur See gelitten**, als daß es nicht den Wunsch haben sollte, zu einem greifbaren Ergebnis zu gelangen, er müsse jedoch bemerken, daß das Kriterium für beide Rüstungsarten nicht das gleiche sei. Beim Schluß der Vormittagssitzung schlug Viviani die Bildung von drei Unterausschüssen vor. Der erste solle sich mit der Waffenindustrie und mit dem Waffen- und Munitionshandel beschäftigen, der zweite solle die Frage des Durchsuchungsrechts und der gegenseitigen Kontrolle der Auskünfte über die militärischen Rüstungen bearbeiten, der dritte solle den Vorschlag des Italieners Schanzer, betreffend die Rüstungsstatistik, prüfen.

Der französische Vorstoß.

Dr. L. Lübeck, 19. Juli.

Nach der Annahme des Ultimatums stellte sich eine deutliche Erleichterung der außenpolitischen Lage Deutschlands ein. Wirth änderte mit dem Tage seines Amtsantritts das System; Lloyd George erkannte das an und versprach Deutschland als Gegenleistung „fair play", und selbst Briand machte vor der Kammer einige Aeußerungen, die deutlich realpolitische Erwägungen durchschimmern ließen an Stelle der vorherigen reinen Prestige- und Revanchepolitik.

Deutschland ließ den Worten Wirths auch bald Taten folgen. Es wandte alle seine Kraft an, um die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Entwaffnung wurde, unter dem starken Druck der Reichsregierung, rasch gefördert; die bis zum 1. August fällige Goldmilliarde ist größtenteils bezahlt und der noch ausstehende Rest gesichert.

Dieses offenbare Entgegenkommen Deutschlands hatte bald günstige Nebenwirkungen; es kamen sehr wichtige wirtschaftliche Verhandlungen zustande, die jetzt vor ihrem ersten Abschluß stehen. Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Ablösung eines Teils der Goldleistungen durch Sachleistungen, also um eine Teilnahme der deutschen Wirtschaft an dem französischen Wiederaufbau.

Von dem endgültigen Erfolg dieser wirtschaftlichen Abmachung hängt für die deutsche Wirtschaft, hauptsächlich während der Uebergangszeit, viel ab; aber auch für Frankreich steht mehr auf dem Spiele, als dieses zugeben möchte. Es müßte also das Ziel jeder vernünftigen deutschen ebenso wie französischen Politik sein, alle politischen Reibereien zu vermeiden, da sie vernünftiger wirtschaftlicher Ueberlegung nur schaden können.

Die französischen Politiker haben diesen Punkt übersehen; sie haben ihn nicht verstanden, weil sie ihn unter dem Einfluß militaristischer Verblendung nicht verstehen konnten. Die Sanktionen, deren Sinnlosigkeit jeder einsichtige Franzose und Engländer längst erkannt hat, halten sie aus lauter eitlem Eigensinn fest, dadurch deutschen Nationalisten den größten Gefallen erweisend. Und in der oberschlesischen Frage verstopfen sie sich beharrlich beide Ohren, um keine Regung der Vernunft und Gerechtigkeit auf sich wirken zu lassen. Für sie ist Polen das liebe Kind, das in einem neuen Kriege an Frankreichs Seite stehen wird, weshalb man es heute schon hätscheln muß.

Zu diesem Zweck ist den Machthabern in Paris und in der J. A. K. jedes Mittel recht, und es ist für uns tief beschämend und bedauerlich, daß von deutscher Seite den französischen Militärs immer wieder Stoff geboten wird, um die eigenen selbstsüchtigen Ziele mit deutscher Schuld zu bemänteln. Vom ersten Tage an haben wir betont, daß jeder deutsche Appell an die Gewalt wie ein Verhängnis wirken müßte, ja daß er Frankreich und Polen geradezu genehm wäre. Trotzdem haben weite Kreise in Deutschland nie aufgehört, nach Gewaltanwendung zu rufen; nur aus Dummheit können sie es getan haben, denn daß sie absichtlich das Spiel Frankreichs spielen wollen, ist doch wohl nicht anzunehmen.

Und über die Wirkung der Aufstellung der deutschen Freikorps in Oberschlesien kann es nur eine Meinung geben: sie waren dem deutschen Interesse im höchsten Grade verderblich. Hätten sich die deutschen Oberschlesier zusammengeschlossen, um ihre Heimat und ihr Leben gegen die polnischen Insurgenten zu verteidigen, so wäre das eine selbstverständliche und einwandfreie Tat gewesen. Als aber Baltikumer und andere Orgeschleute zusammenströmten, sich in den berüchtigten Freikorps wiederfanden, die gleichen Ausschreitungen wie die Polen begingen und nach der Beruhigung ihrer Entwaffnung sich widersetzten, als sie mit Hakenkreuzen und schwarz-weiß-roten Flaggen von Ort zu Ort zogen, sich ihrem früheren Abenteurerleben hingebend, da lag das deutsche Interesse zerschmettert am Boden, da blühte der polnische Weizen, Paris hatte endlich den langgesuchten Vorwand, seinem polnischen Freunde wieder beizuspringen.

Die französische Note an Deutschland, die wir gestern veröffentlichten, und die daran geknüpften Forderungen an die deutsche Regierung, sind die Quittung für die unglaubliche Kurzsichtigkeit der Führer der schlesischen Selbstschutzfreikorps, und sie ist ebenso die Quittung für die unglaublich dumme Hetze der reaktionären Presse. Sie möge jetzt auch sagen, wie Deutschland gegen die französische Anmaßung sich wehren soll. Dadurch, daß einige Kriegervereinshäuptlinge oder pensionierte Offiziere den Erbfeind in gewaltigen Reden zerschmettern, ist uns nicht geholfen.

Schlimm und beschämend zugleich ist, daß die französischen Forderungen — Entfernung und Entwaffnung der Freikorps, Verzicht auf Gewaltanwendung nach der Entscheidung und Bereithaltung von Transportmitteln für Verstärkungen — nach außen scheinbar gerechtfertigt sind, gerechtfertigt ebendurch die fortwährende ehr- und pflichtvergessene Hetze und die Ausschreitungen nationalistischer Kreise.

Immer wieder muß den Franzosen und ihren Verbündeten deshalb gesagt und bewiesen werden, daß das deutsche Volk in seiner Überwältigungen Mehrheit dieser Abenteurerpolitik

fernsteht, daß es nichts anderes will als ehrliche Verständigung, und daß es keinen andern Wunsch hat, als die wirtschaftliche Verständigung zum Segen der ganzen Welt gefördert zu sehen.

Reichskanzler Wirth, der sich zum Träger dieser Verständigungspolitik gemacht hat, kämpft keinen aussichtslosen Kampf. Werden doch auch die französischen Wirtschaftssorgen von Tag zu Tag drückender; England und die anderen Siegerstaaten aber werden mehr und mehr interessiert an einem ruhigen und wirtschaftlichen Wiedererstarken Mitteleuropas. Außerdem treten die Probleme des nahen und fernen Ostens von Tag zu Tag mehr in den Vordergrund ihrer Politik.

Und gerade von diesem Gesichtspunkte aus wird der französische Vorstoß verständlich. Der Weg, auf den der französische Nationalismus festgelegt ist, erweist sich täglich als ungangbarer. Deshalb die verzweifelten Versuche, ihn trotzdem zu rechtfertigen mit deutschen Drohungen und Ausschreitungen, und deswegen auch der Versuch, das Kabinett Wirth, das sich überall in der Welt Vertrauen zu erwerben wußte, wieder in Mißkredit zu bringen. Seitdem der französischen Militärpolitik die Felle wegschwimmen infolge Wirths verständiger und fester Haltung, wird sie ausfallend gegen das anfangs gerühmte deutsche Kabinett.

*

Wie die deutsche Nationalistenpresse diese französische Stellungnahme begrüßt, das kann man in den „Lüb. Anz." lesen. Dieses „überdeutsche" Blatt schreibt folgendes:

— Dr. Wirth wird schwer enttäuscht sein, wenn all sein Liebeswerben so kühl beantwortet wird. Folgsamer konnte er doch wirklich nicht sein, und das ist nun der Dank!! Seine Kanzlerschaft ist mit recht viel Enttäuschungen behaftet. Die nationalen Parteien wollen mit Recht gar nichts von ihm wissen, so ganz trauen ihm die Schwarzrotgelben und die Roten auch nicht und nun bekommt er auch noch eine Absage aus Paris! Das ist hart, aber er mag sich damit trösten, daß auch Erzberger keinen Freund hat und sich doch durch nichts aus der Fassung bringt, sondern offen und versteckt weiter „wirkt". Da Dr. Wirth ja auch erklärt hat, daß sogar eine ungünstige „Entscheidung" über Oberschlesien seine Stellung nicht erschüttern könnte, wird uns also das Kabinett Wirth wohl noch ein Weilchen erhalten bleiben, trotz alledem!

Könnte ein leicht unter Hakenkreuzdruck stehender durchschnittlich begabter Quartaner viel anders schreiben? Könnte ein solcher vielleicht naiver die so unendlich komplizierten Zusammenhänge der internationalen Politik klären? Wir glauben es kaum. Das Ganze aber nennt sich deutschnationale Einsicht.

Um Oberschlesien.

Die Reichsregierung beabsichtigt, die jüngste französische Note so schnell wie möglich zu beantworten. Eine sofortige Beantwortung war nicht möglich, weil das Reichskabinett eine Untersuchung der von dem Ministerpräsidenten Briand angeführten Einzelfälle angeordnet hat und die Antwort jedenfalls erst in 1 bis 2 Tagen vorliegen werde.

Bezüglich der Angriffe gegen die deutschen Selbstschutzorganisationen unter Leitung des Generals Hoefer ist bereits heute darauf hingewiesen worden — und das wird auch in Frankreich nicht so ganz unbekannt sein — daß sich General Hoefer seit 8 Tagen in Koburg befindet, wo er seine Wohnung hat.

WTB. meldet aus Beuthen: Der Befehlshaber der englischen Brigade, Oberst Walchope, empfing Vertreter der Landgemeinden des ihm unterstellten Bezirks, denen er erklärte, er wolle auf friedlichem Wege den früheren Zustand wieder herstellen. Uebergriffe von irgendeiner Seite werde er mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken. Er forderte die Gemeindevertreter auf, ihren ganzen Einfluß auf die Bevölkerung aufzubieten, damit Ruhe und Ordnung bewahrt und scharfe Maßnahmen vermieden würden.

Die Aufnahme des französischen Verschleppungsvorschlages in London.

TU, London, 19. Juli. Der in Paris geäußerte Vorschlag, daß die Zusammenkunft des Obersten Rates wegen der oberschlesischen Frage bis September verschoben werden müßte, findet hier weder in offiziellen Kreisen noch in der Presse ein gute Aufnahme. Die Behauptung, Lloyd George würde seine Ferien verschieben, um die oberschlesische Frage zu behandeln, wird als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Die Sitzungen des Obersten Rates vertagt.

TU. London, 19. Juli. Der Oberste Rat ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Briand ist nicht in der Lage, sich vor Ende des Monats nach England zu begeben.

Das Echo des U-Boot-Urteils.

V. Lehrreich ist die Haltung der Rechtspresse zum Urteil des Reichsgerichts über die beiden U-Boot-Offiziere. Bisher wurden die Entscheidungen in den Kriegsverbrecherprozessen zumeist gerade in jenen Blättern mit einem wahren Freudengeheul begrüßt, das der Auswirkung der objektiven Arbeit des höchsten deutschen Gerichtshofes durchaus abträglich war.

Das jüngste Urteil des Reichsgerichts, das doch auf dem gleichen Rechtsboden gewachsen ist, wie die vorhergegangenen, hat den deutschen Haß- und Wiedervergeltungstrompeten beinahe den Atem genommen. Einige von ihnen begnügen sich mit weniger oder mehr gekürzten Auszügen aus der Urteilsbegründung. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" des Herrn Stinnes gibt schweren Herzens zu, „daß das höchste deutsche Gericht unter Zurücksetzung aller nationalen Beschwerungen und Empfindungen versucht hat, den Tatbestand aufzuklären und die Strafe zu verhängen, die es für angemessen erachtete". Damit ist die giftige Kritik an den Richtern so sauber in die Anerkennung des Urteiles eingepackt, daß es die Mehrzahl der Leser dieser Zeitung gar nicht schmecken werden. Anders ist es bei der „Deutschen Tageszeitung". Sie zetert über „Englands neuen Sieg" und macht dem Reichsgericht den Vorwurf, daß es nicht gewartet habe, bis der Kommandant Patzig — erwischt worden sei! Da hätten wir lange auf eine Sühne warten können. Aber sogar die „Deutsche Tageszeitung" kann gegenüber der Wucht der Tatsachen nicht bestreiten, daß „Verdachtsmomente" für den Versuch, die wider die Untat zeugenden Rettungsboote zu vernichten, bestehen blieben. Sie meint nur, für die etwa geschehenen Maßnahmen seien nicht die Verurteilten, sondern der unauffindbare Kommandant Patzig verantwortlich. Die „Kreuzzeitung" ist sachlicher und vornehmer, da wo die „Deutsche Tageszeitung" mit vollen Jauchenkübeln arbeitet — man muß sich seinen Lesern anpassen — da sagt die „Kreuzzeitung" nur „Pfui". Diese kühlere Art des Kampfes hat ihr Zeit zu der Erkenntnis gelassen, daß „auf Grund der Beweisaufnahme das Reichsgericht zu einem Freispruch nicht wohl kommen" konnte. Das ist auch unsere Auffassung.

Wir hoffen und wünschen, daß die Leipziger Kriegsverbrecherprozesse in allen am Krieg beteiligt gewesenen Ländern so viel gleichartiges Anklagematerial an die Oeffentlichkeit bringen, daß die Urheber der Prozesse einsehen werden, sie haben mit der Forderung nach ihrer Durchführung nicht Deutschland allein, sondern allen am Krieg schuldigen Regierungen den Stempel aufgedrückt, den sie verdienen: Verbrecher an der Menschheit.

Auslandsdeutsche und Republik.

S. K. Berlin, 17. Juli.

Bei der Debatte über die Flaggenfrage im Reichstag und in der Presse wurde von den bürgerlichen Parteien immer wieder betont, die alten Farben schwarz-weiß-rot müßten vor allem schon aus zwei Gründen beibehalten werden, nämlich aus einem wirtschaftlichen und aus einem politischen Grund. Die Entwicklung des deutschen Welthandels sei unter der schwarz-weiß-roten Flagge vor sich gegangen, deshalb sei heute schwarz-weiß-rot die beste Reklame für die deutsche Ware im Ausland. Wir halten von diesem Argument nicht viel. Es erinnert an die bekannte Anekdote eines Kaplans, der im Examen folgende Frage vorgelegt bekam: „Sie leben in einer Stadt, in der sich eine katholische und eine protestantische Buchhandlung befindet. Wo kaufen Sie Ihre Bücher?" Die Antwort des Kaplans lautete: „Dort, wo ich am besten bedient werde." — Wir sind der Meinung, daß das Ausland sich auf den Standpunkt dieses Kaplans stellt. Es ist ihm gleichgültig, ob die Ware unter der schwarz-weiß-roten oder unter der schwarz-rot-goldenen Flagge segelt.

Wie steht es nun mit dem anderen Argument der Schwärmer für schwarz-weiß-rot, das uns einreden will, die Auslandsdeutschen, die für Deutschland doch recht viel bedeuteten, seien nun einmal Anhänger der alten Flagge und darauf müsse Rücksicht genommen werden.

Dies Argument ist nicht ganz unrichtig. Es hat keinen Zweck, Vogel-Strauß-Politik zu treiben. Es ist leider wahr, daß ein großer Teil der Auslandsdeutschen die deutsche Republik mit scheelen Augen ansieht. Vereinzelte Stimmen aus den Kreisen der Auslandsdeutschen, die republikanisch klingen, widerlegen die Tatsache nicht, daß die deutsche Republik unter dem Auslandsdeutschtum keine großen moralischen Eroberungen gemacht hat.

Woher kommt das? Zwei Dinge sind hier besonders ins Auge zu fassen. Wenn Paul Müller, dessen Standpunkt wir nicht billigen, betont hat, der deutsche Seemann liebe schwarz-weiß-rot, so liegt darin ein Körnchen Wahrheit. Der Seemann wie der Auslandsdeutsche haben draußen in der Welt gegenüber Deutschland eine andere seelische Einstellung als der Inlandsdeutsche. Von der Fremde aus, von der Ferne sieht das Auge mehr das Ganze. Die häßlichen Flecken verschwinden. Ferne verschönt. Selbst politisch geschulte und kritische Köpfe empfinden trotz allem, was trennt und ärgert, draußen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl. Der Deutsche in der Welt draußen hat schwarz-weiß-rot nicht so sehr als Symbol für Preußen-Deutschland, sondern als Symbol für Deutschland überhaupt und im guten Sinne betrachtet.

Man kann hier entgegnen: ja, warum kann den nicht jetzt schwarz-rot-gold in gleicher Weise auf die Seele des Auslandsdeutschen wirken? Mit dieser Frage kommen wir zum zweiten Punkt, der beachtet werden muß. Die Republik hat bis heute sich nicht sonderlich angestrengt, um den Herzen der Auslandsdeutschen näher zu kommen. Es ist Zeit, daß diese Unterlassungssünde wieder gutgemacht wird. In Deutschland weiß jedermann, daß in der Wilhelmstraße der alte Geist noch recht lebendig ist. Weniger auffällig, aber deshalb nicht weniger gefährlich ist derselbe alte Geist, der heute draußen in den deutschen Gesandtschaften — die deutsche Republik vertreten soll. Es ist in diesen Gesandtschaften nicht viel anders als in unseren Aemtern im Inland. Selbst da, wo der Kopf — vielleicht! — vom neuen Geist einen Hauch verspürt hat, ist der Staat der Mit- und Hilfsarbeiter im großen und ganzen reaktionär gesinnt. Das Auslandsdeutschtum wurde früher von den deutschen Gesandtschaften und Konsulaten aus im reaktionären Sinne beeinflußt, es steht auch heute wieder unter den gleichen Einflüssen. Was die Herren Diplomaten nicht schafften, das besorgten die deutschen Auslandsschulen. In ihnen herrschte der alldeutsche Geist. Die alldeutschen Ideen wurden in den Auslandsschulen gelehrt. Die alldeutschen Ideen wurden dann von allen, die durch die deutschen Auslandsschulen gegangen waren, im Verkehr mit den Bekannten und Verwandten anderer Nationen verfochten. Man hat sich in Deutschland oft gewundert, warum das Ausland sich so stark mit den Büchern und Schriften und Zeitungsartikeln alldeutscher Schriftsteller befaßt. Wer jemals einen Blick in deutsche Auslandsschulen getan hatte, wunderte sich nicht. Das Ausland bildete sich sein Urteil viel weniger aus der Lektüre deutscher Zeitungen als aus dem, was es im Umgang mit dem alldeutschen Auslandsdeutschtum zu sehen und zu hören bekam. Die deutsche Diplomatie und die deutsche Schule im Ausland haben so gut im alldeutschen Sinne gearbeitet, daß es der Republik schwer fallen mußte, in den Kreisen der Auslandsdeutschen Anhänger zu gewinnen.

Die Welt, die bisher den Deutschen verschlossen war, öffnet allmählich wieder ihre Tore. Trotz tausendfacher Schwierigkeiten suchen die, die fremde Luft geatmet haben, wieder draußen irgendwo in der Welt festen Fuß zu fassen. Die diplomatischen Beziehungen werden bald mit allen Ländern wieder aufgenommen sein. In einigen Jahren wird es auch wieder deutsche Auslandsschulen geben. Will die deutsche Republik verhüten, daß die Auslandsdeutschen, die Repräsentanten Deutschlands draußen in der Welt, über die deutsche Republik höhnen und spotten, dann ist es hoch Zeit, daß die Vorbereitungen getroffen werden, um in den deutschen Gesandtschaften, den deutschen Schulen, den deutschen Kolonien draußen den republikanischen Geist einzubürgern. Es wäre recht erwünscht, wenn man hier und da einmal auch etwas darüber hören würde, welche Schulen bereits wieder eröffnet wurden, was für Lehrkräfte an diesen Schulen wirken, wie es denn mit jener Kommission steht, die im Reichsministerium des Innern für die Förderung des Auslandsschulwesens geschaffen wurde usw. Die Sache ist zu wichtig, als daß sie lediglich im gedämpften Licht der Zimmer der hohen Bureaukratie erledigt werden kann.

Die Abrüstung.

Bekanntlich bereiten die Vereinigten Staaten eine Abrüstungskonferenz vor. Die Beteiligten versuchen vorläufig den Einigungsschlüssel zu finden. Das geschieht auf die Art, daß man ausrechnet, wie groß die — Flottenmacht der einzelnen Länder ist.

England hat über 400 Kriegsschiffe I. Linie, davon sind rund 360 nach 1916 gebaut.

Die Vereinigten Staaten besitzen 434 Schiffe, von denen rund 400 nach 1916 gebaut worden sind.

Japan besitzt etwa 100 Kriegsschiffe, von denen rund drei Viertel nach 1916 gebaut worden sind.

Zu diesen Ziffern kommen noch die zurzeit im Bau befindlichen Kampfeinheiten. Im besonderen England will mit Hilfe seiner Kolonien jetzt wieder eine durchgehende Erneuerung der Flottenbestände vornehmen.

Besonders „erfreulich" für die Aussicht auf Abrüstung ist, daß England und die Vereinigten Staaten je 150 U-Boote besitzen. (Günstige Unterlagen für spätere Kriegsverbrecherprozesse).

Der wirkliche Grund zur Einberufung einer Abrüstungskonferenz ist wohl, daß den großen Ländern der Entente die Waffenlast zu schwer wird, deswegen wollen sie sich einigen. Hoffentlich finden sie das einzige wirksame Rezept: Sie mögen es machen, wie es Deutschland geschehen ist. Liefert die Waffen ab, versenkt sie im Stillen Ozean, dann kann er nicht zum Schauplatz des nächsten Krieges werden.

Waffenfunde und kein Ende.

Frankfurt a. M., 18. Juli. (Drahtbericht.)

Die Polizei hat in der Waschküche des hiesigen Wöhler-Gymnasiums etwa 500 Gewehre beschlagnahmt. Diese waren bereits vor längerer Zeit in Paketen, die für das Senkenberg-Museum bestimmte Steine enthalten sollten, beim Schuldiener abgeliefert und von diesem in Verwahrung genommen worden.

— Wann werden die Waffenschiebungen der Orgesch endlich ein Ende nehmen? Und wann werden endlich einmal einige der Waffenschieber gefaßt und bestraft? Wenn es sich um Kommunisten handelt, so findet die Polizei in den meisten Fällen die Täter, nie aber, wenn es bessere Herren sind. Ist das nicht merkwürdig?

Frankreich bestellt Probehäuser.

Berlin, 15. Juli. (Amtlich.) Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der französischen Regierung über die Lieferung von Holzhäusern für Nordfrankreich haben zu einer Bestellung von 66 Probehäusern mit 87 Wohnungen geführt. Die Häuser sollen mit größter Beschleunigung vergeben und in den zerstörten Gebieten aufgestellt werden. Es handelt sich um folgende Konstruktionen: 1. Häuser halbgemischter Bauweise (Außenwände aus Holz, Innenwände aus übertünchten Gipsplatten), und zwar: 4 Doppelhäuser und 5 Einzelhäuser von Typ 1 (Arbeiterwohnungen), 3 Doppelhäuser und 6 Einzelhäuser von Typ 2 (Meisterwohnungen) und 9 Einzelhäuser von Typ 3 (Beamtenwohnungen), zusammen 27 Häuser mit 34 Wohnungen. 2. Häuser gemischter Bauweise (Holzgerippe, Außenwände aus Zementplatten, Innenwände mit aus Kalkputz versehenen und übertünchten Gipsplatten), und zwar 2 Doppelhäuser und 2 Einzelhäuser von Typ 1, 2 Doppelhäuser und 6 Einzelhäuser von Typ 2 und 3 Einzelhäuser von Typ 3, zusammen 15 Häuser mit 19 Wohnungen. 3. Holzhäuser, und zwar 10 Doppelhäuser vom Typ 1, 10 Einzelhäuser vom Typ 2 und 4 Einzelhäuser vom Typ 3, zusammen 34 Wohnungen.

Paris, 15. Juli. Die Vertreter der Genossenschaften der Zimmerleute von Südfrankreich haben Loucheur gebeten, bei der Lieferung von Holzhäusern nicht zu vergessen, daß die französische Industrie im Departement Landes in der Lage sei, Holzhäuser zu gleichen Bedingungen zu liefern. Loucheur erwirkte, daß dem Departement Landes die Lieferung von 10 000 Holzhäusern vorbehalten bleibe.

Deutsch-dänische Paßgebühren.

Kopenhagen, 18. Juli.

Dänische Zeitungen haben gemeldet, daß die Gebühren für den deutschen Sichtvermerk bei Reisen von Dänemark nach oder durch Deutschland bedeutend herabgesetzt seien. Dazu teilt die deutsche Paßstelle in Kopenhagen mit, daß eine allgemeine Herabsetzung der Gebühren von deutscher Seite beschlossen, aber im Reiseverkehr mit Dänemark noch nicht durchgeführt sei, weil erst zwischen den beiden Ländern Gegenseitigkeit garantiert werden müsse. Die Gebühr für den Sichtvermerk zur Reise nach oder durch Deutschland wird dann 10 Goldmark betragen.

Abschluß der Verhandlungen zwischen Danzig und Polen.

Danzig, 19. Juli. Polnischen Blättermeldungen zufolge sind die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen in Danzig beendet worden. In den nächsten Tagen werden die Fragen aufgesetzt und den Führern der Delegationen übermittelt werden. Nachdem diese ihr Gutachten abgegeben haben, wird die Danzig-Polnische Kommission die redaktionelle Ueberarbeitung des Abkommens übernehmen, sodaß es bis spätestens 1. August zur Unterschrift fertig sein wird.

Die neuen Postsätze in Polen.

Posen, 18. Juli. Die gesamten Postgebühren haben eine ungeheure Erhöhung erfahren. Nach dem neuen Tarif kostet ein gewöhnlicher Brief nach Deutschland 20 Mark, jede weiteren 20 Gramm 10 Mark mehr, eine Postkarte nach Deutschland kostet 12 Mark.

Bürgerkriegsverbrecher.

In Gotha wurden 6 kommunistische Eisenbahnattentäter verurteilt. Die „Rote Fahne" entrüstet sich über das Urteil; denn die Angeklagten, die an einer Stelle die Eisenbahnstrecke Eisenach—Frankfurt a. M. in die Luft gesprengt haben, hätten „sinngemäße Kampfhandlungen im Rahmen des Bürgerkrieges" vorgenommen. Sie hätten Truppentransporte durch die Sprengung der Strecke verhindern wollen. — Die zwei, soeben in Leipzig verurteilten, Kriegsverbrecher, erklärten, sie hätten auf die Lazarettschiffe schießen lassen in der Annahme, es seien Truppen auf den Schiffen. Ueber die Kriegsverbrecher in Leipzig schimpft die „Rote Fahne", die Verbrecher des Bürgerkriegs nimmt sie in Schutz. Die Alldeutschen und die Kommunisten können sich ruhig die Hand geben.

Verkannter Kommunismus.

Brandlers Verteidigung vor Gericht.

Heinrich Brandler, der Vorsitzende der KPD.-Zentrale, der am 6. Juni in Berlin zu fünf Jahren Festung verurteilt wurde, hat soeben das Stenogramm seines Prozesses erscheinen lassen. Es eröffnet tiefe Einblicke in den Mauserungsprozeß, in dem sich der deutsche Kommunismus befindet, es gewinnt Bedeutung auch durch den Umstand, daß der Mann, dessen Aeußerungen hier ausführlich zitiert werden sollen, kürzlich zum Ehrenvorsitzenden des 3. Kongresses der Dritten Internationale gewählt wurde, daß es also eine kommunistische Autorität ist, die hier zu uns spricht.

Brandler hat sich, wie schon bekannt, in seinem Prozeß sehr lebhaft gegen den Vorwurf verteidigt, durch die Rolle, die er in der Märzaktion gespielt hatte, Hochverrat begangen zu haben. Er hat ausdrücklich bestritten, daß diese Aktion den Sturz der Regierung und die gewaltsame Aenderung der Verfassung zum Ziele gehabt habe. Seine Ausführungen lassen es zweifelhaft erscheinen, ob die KPD. diese Aktion überhaupt gewollt hat — sicher hat ein großer Teil von ihr sie nicht gewollt, sie ist als Ganzes in diese Aktion etwa ebenso „hineingeschlittert", wie einst das Kaiserreich in den Weltkrieg. In Moskau sagten die Vertreter der Kommunisten, die Bewegung sei von Mansfeld aus, mit Hamburger Unterstützung, ohne ihr Zutun ins Rollen gekommen, sie hätten aber dann mitmachen müssen, um ihren Ruf als „revolutionäre Partei" nicht zu diskreditieren. Ein solcher Revolutionär wider Willen scheint auch Brandler gewesen zu sein, wenigstens sagte Malzahn in Moskau von ihm, seine Rede in der entscheidenden Sitzung vom 17. März sei „so unbestimmt" gewesen, „daß jeder daraus herauslesen konnte, was er wollte".

Dieser Mann stand also am 6. Juni vor Gericht und sollte ausfressen, was andere eingebrockt hatten. Er hat sich dessen entschieden geweigert. So antwortete er auf die Frage eines Beisitzers, ob seine Partei zum Kampf mit den Waffen aufgerufen habe, mit großer Entschiedenheit:

Nein! Nicht zum Kampf mit den Waffen! Sondern sie hat die Bewaffnung der Arbeiter gefordert, **um den blutigen Bürgerkrieg zu verhindern.**

Bei Besprechung der Dynamitattentate legte Brandler größtes Gewicht darauf, daß sich Mitglieder seiner Partei daran nicht beteiligt hätten. Vielleicht hätte es sich um Mitglieder der KAPD. gehandelt, das sei aber ein großer Unterschied. Dazu führte er dann weiter aus:

Ueber die KAP. möchte ich folgendes sagen: Gerade, weil wir das allergrößte Interesse an der Entfaltung des Generalstreiks hatten, mußten wir uns **gegen die Attentate** wenden. Wir haben versucht, Verbindung zu bekommen, und wir haben aus der Zentrale drei Mann delegiert, die **mit der KAP.-Zentrale verhandelt** haben. Ich habe an den Verhandlungen nicht teilgenommen. Ich sage das aber nicht, um mich etwa straffrei zu machen, sondern **weil ich zu denen gehöre, die für die KAP. sozusagen das rote Tuch sind.** Es haben drei Vertreter der Zentrale mit der KAP. gemeinsame Sitzungen abgehalten, und sie haben in der Sitzung der Zentrale Bericht erstattet, daß sie nach stundenlangen heftigen Auseinandersetzungen sich bereit erklärt haben, ganz unsere Linie einzuhalten und alles zu versuchen, daß **auch ihrerseits** diese Attentate, diese Terrorgeschichten unterbunden würden, und soweit ich das nachprüfen konnte, und soweit es berichtet ist, ist von der Zentrale der KAP. der Versuch gemacht worden, das auch tatsächlich durchzuführen während der Aktion.

Brandler hat sich auch sonst nicht gescheut, das Gericht tieferen Einblick in die Intimitäten der Märzaktion nehmen zu lassen. So hat er z. B. auch verraten, daß nach der Aktion ein Redaktionswechsel in der „Roten Fahne" vorgenommen wurde. Der Zusammenhang der Rede läßt keine andere Deutung zu, als daß die alte Redaktion davongejagt wurde, weil sie es zu toll getrieben hatte. Diese Auffassung wird auch durch folgende Aeußerung Brandlers bestätigt:

Es ist zum bewaffneten Aufstand in diesen Märzkämpfen aufgefordert worden, das weiß ich und das wissen Sie auch, **aber nicht von der Kommunistischen Partei Deutschlands** und nicht von der Zentrale dieser Partei, sondern, soweit sie eingegriffen hat, **hat sie das Gegenteil getan.**

Von nicht minderem Interesse ist auch die folgende Auseinandersetzung:

Brandler: Unser strategisches Ziel ist, die Masse zu erobern, die Ideologie des Kommunismus zur Tat werden zu lassen.

Vorsitzender: Die Weltrevolution!

Brandler: Natürlich! Die Weltrevolution! Die Ideologie, die in dieser Broschüre, die die Leitsätze der Dritten Internationale und die in Deutschland von 500 000 Mitgliedern anerkannt wird (?), diese Ideologie in die Köpfe der Masse hineinzubringen und zu verlebendigen, das ist unsere Aufgabe. Wenn diese Ideologie die Masse erobert hat, wird sie Gewalt, dann wird dieses sogenannte, was man mit Hochverrat bezeichnet, eintreten. **Aber das ist ein Prozeß von Jahrzehnten,** ehe der Kommunismus verwirklicht wird. Wer meine politische Tätigkeit einigermaßen kennt — und ich bin doch seit 22 Jahren öffentlich politisch tätig —, **der kann mich nicht in den Verdacht haben, mit der Märzaktion die Räterepublik zu errichten.** Aus dem Grunde habe ich ja auch politische Gegner, die ich ständig bekämpft habe, Minister Fellisch, Friedel usw. als Zeugen genannt — ob sie unter Zeugeneid aufrechterhalten, was ihre Zeitungen uns unterschieben — ob sie mir zutrauen, **die mich doch** seit Jahren kennen, daß ich — ich muß es immer wiederholen — und mich leidenschaftlich dagegen wehren, **einen solchen politischen Unsinn begehen könne, der mir hier unterstellt wird.**

Wo bleibt bei dieser Auffassung die sogenannte „Diktatur des Proletariats"? Auch das ist viel einfacher, als man es sich vorstellt. Die KPD. kann nach Brandler die Diktatur erst ausüben, wenn sie die überwältigende Mehrheit des Proletariats hinter sich hat, das Proletariat bildet aber nach seiner Schätzung 90 Proz. der Bevölkerung. Die überwältigende Mehrheit von 90 Proz. der Bevölkerung ist aber zugleich auch die überwältigende Mehrheit des Gesamtvolkes. Der Gegensatz zwischen Diktatur und Demokratie löst sich durch dieses Zauberkunststück in Dunst auf, und der Ehrenvorsitzende der Moskauer Internationale enthüllt sich als das, was er im Grunde seines Herzens wahrscheinlich auch wirklich ist: **als ein braver Demokrat. Als** solcher hat er auch das Recht zu sagen, **daß die Diktatur, wie er sie auffaßt,** mit einem Minimum **von Gewalt auskommen könne und auszurufen:**

Die Diktatur des Proletariats ist möglich sogar bei Bestehen der deutschen Verfassung!

Hoffentlich **werden diese Worte eines maßgebenden Führers** genügen, um alle idiotischen Versuche, die deutsche Verfassung gewaltsam zu stürzen, ein für allemal zu unterbinden.

Soweit erscheint also Brandler durchaus als Menschewik, Sozialdemokrat, äußersten Falls Rechtsunabhängiger. **Aber es** gibt doch einen Punkt, an dem sich unsere Wege weit trennen, **das** ist Brandlers revanchedurstiger Nationalismus. Von ihm zeugt folgende Stelle:

Herr Staatsanwalt! Wir sind mit der herrschenden Partei in Rußland schon längst verbündet. Dazu **fordern wir kein** Bündnis mit Sowjetrußland. Wir fordern **dies Bündnis durch** die Regierung, **weil wir der Meinung sind, daß dies der einzig** richtige Ausweg ist in unserer Lage, **wo wir der Entente gegenüberstehen und von ihr wie eine Zitrone ausgepreßt werden.** Daß in dieser Forderung **der einzig rettende Ausweg liegt,** haben wir seit 1918 vertreten. Liegt darin etwa ein Hochverrat! Denken Sie sich doch in die Situation hinein! . . . . . .

Wir glauben nicht, daß die Weltgeschichte mit Rosenwasser gemacht wird. **Wir werden,** wenn nicht die Arbeiterklasse Englands und Frankreichs uns zuvor kommt, **uns gegen die räuberischen Angriffe der Entente zur Wehr setzen müssen, mit der Waffe in der Hand.**

Wir müssen bekennen, daß der Ehrenvorsitzende der Dritten Internationale mit diesen Ausführungen der Gefühlswelt des Staatsanwalts und der Richter wahrscheinlich näher gekommen sein dürfte als der unseren. Aber gleichviel, hat man das Protokoll dieser Gerichtsverhandlung gelesen, so bleibt nur zweierlei übrig: Entweder muß man Brandler für einen feigen Strolch halten, der sich vor Gericht herausschwindeln wollte — und daß er das nicht ist, können wir mit gutem Gewissen behaupten — oder aber dieser Brandler ist ein Sozialpatriot, ein Feind der Gewalttätigkeit (wenigstens im Innern), ein Schützer der Verfassung, kurz und gut ein Ordnungselement der demokratischen Republik. Welche Häufung von Mißverständnissen diesen Mann zum Kommunisten und sogar zum Vorsitzenden der KPD.-Zentrale während der Märzaktion gemacht und ihn schließlich vor Gericht gebracht hat, braucht hier nicht weiter untersucht zu werden. Möge Brandler bald amnestiert werden und als Führer der KPD. im Sinne der Ausführungen, die er vor Gericht machte, weiter tätig sein! Man wird dann nicht mehr die Wiederholung solcher idiotischen Verbrechen zu befürchten brauchen, wie die sogenannte Märzaktion eines gewesen ist!

„Die Besten des Proletariats"

K. Berlin, 17. Juli.

In einem Artikel über die Verhaftung der Kommunistin Ruth Fischer spricht die „Rote Fahne" von den Zuchthausurteilen der Sondergerichte, die über die „Besten des Proletariats" verhängt worden seien. Unsere Genossen haben im Reichstag wie im Landtage wiederholt zum Ausdruck gebracht, wie sie über das Wirken der Ausnahmejustiz denken, und allein ihrem ständigen Drängen und ihrer schonungslosen Aufdeckungsarbeit ist es zu danken, daß die Verordnung des Reichspräsidenten nach bestimmter Richtung hin eine Anzahl von Milderungen erfuhr.

Wenn man die Zuchthausurteile gegen die mitteldeutschen Arbeiter verurteilt und die Ueberzeugung ausspricht, daß sie in vielen Fällen um so unberechtigter waren, als es sich zum großen Teil nur um Verführte handelte, so ist damit jedoch durchaus kein Werturteil im Sinne der „Roten Fahne" ausgesprochen. Namentlich die Führer der mitteldeutschen Aufstandsbewegung können nicht zu den Besten der Arbeiterbewegung gezählt werden, denn sie stürzten die Arbeiterschaft in ein Unglück, von dem diese sich so bald nicht wieder erholen können. Im übrigen steht die Auffassung der „Roten Fahne" in einem bemerkenswerten Gegensatz zu den Aeußerungen des Kommunisten Brandler, des Ehrenvorsitzenden des Kongresses der Dritten Internationale, der bekanntlich in seinem Prozeß vor dem Berliner Sondergericht mit aller Entschiedenheit die mitteldeutschen Putschisten von sich abschüttelte und von ihnen ein Bild entwarf, aus dem man gleichfalls nur schließen kann, daß er sie sicher nicht zu den „Besten des Proletariats" zählt. **Wie will die „Rote Fahne" diesen Widerspruch zwischen der Auffassung des Vorsitzenden der J. V. D. und ihrer eigenen Auffassung lösen?**

Die Rechtsmittel im Mieterschutz.

Von Friedrich Kleets.

Die Wohnungsnot führte zur Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungswesens. Wohnungsamt und Mieteinigungsamt sind die Organe, mit denen diese „Rationierung" ausgeübt wird. Es mußten ihnen ziemliche Machtbefugnisse eingeräumt werden, um die vielen Widerstände, die sich ihrer Wirksamkeit entgegenstellen, überwinden zu können. Mit den Maßnahmen der Wohnungs- oder Mieteinigungsämter ist stets der eine oder andere Teil der streitenden Interessenten nicht einverstanden. Deshalb ist die Frage von Wichtigkeit, welche Rechtsmittel vorhanden sind, um gegen die Anordnungen vorgehen zu können.

Die rechtlichen Grundlagen des Mieterschutzes sind ziemlich verwickelt. In Frage kommen hauptsächlich die Mieterschutz-Verordnung und die Wohnungsmangel-Verordnung. Beide sind wiederholt durch Ergänzungen ausgestaltet worden. In Betracht kommt hauptsächlich das Reichsgesetz vom 11. Mai 1920 über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel. Man muß auseinanderhalten, daß Wohnungsamt und Mieteinigungsamt zwei ganz verschiedene Einrichtungen sind. Ersteres ist eine Abteilung der Gemeindebehörden, also eine Verwaltungsstelle. Das Mieteinigungsamt dagegen hat den Charakter eines unabhängigen Gerichts, wenn es auch von der Gemeinde unterhalten wird. Hieraus ergibt sich schon, daß das Wohnungsamt, wie jede andere Verwaltungsbehörde, vorgesetzte Stellen hat, das Mieteinigungsamt aber vollkommen selbständig ist. Beim Wohnungsamt besteht somit allgemein ein Weg der Rechtshilfe, den man einschlagen kann, wenn man seine Maßnahmen abgeändert haben will: es ist zunächst die Beschwerde, in erster Linie an den Gemeindevorstand (Magistrat), sodann an dessen Aufsichtsbehörde. Letztere ist bei den kleineren Orten der Landrat, bei den kreisfreien Städten aber der Regierungspräsident. Die jeweils vorgesetzte Stelle prüft die Beschwerde, und wird sie zurückgewiesen, so läßt sich nichts anderes machen, als an die nächste Stelle Beschwerde einzulegen, wenn es noch eine solche gibt.

Für die meisten Streitfälle gibt es aber noch eine andere Stelle, die gegen Anordnungen des Wohnungsamts angerufen werden kann; Das Mieteinigungsamt. Bei ihm können alle jene Maßnahmen angefochten werden, die auf Grund der erwähnten Wohnungsmangelverordnung ergangen sind. Es sind dies vor allem Beschlagnahmungen von Wohnräumen und andere Verfügungen, durch die das Bestimmungsrecht eines Berechtigten beeinträchtigt wird, beispielsweise auch die Verbote, Gebäude oder Teile solcher abzubrechen, Wohnräume zu anderen Zwecken zu benutzen usw.

Das Mieteinigungsamt entscheidet endgültig und es ist gegen seine Maßnahmen keine Berufung angängig, schon weil es gar keine derartige Berufungsstelle gibt. Es wird aber doch hier und da die Meinung vertreten, (vergl. „Gesetz und Recht", 1921 S. 185), daß in den Fällen eine Beschwerde gegen die vom Mieteinigungsamt getroffenen Entscheidungen an die Aufsichtsbehörde der Gemeinde zulässig ist, in denen es sich um Klagen gegen Maßnahmen des Wohnungsamtes handelt und von vornherein unter Verzicht auf das Mieteinigungsamt die Beschwerde an seine Aufsichtsbehörde angängig wäre. Es wird hier also durch die Zwischenanzufung des Mieteinigungsamts eine Einspruchsstelle mehr geschaffen. Doch muß hier hinzugefügt werden, daß diese Ansicht nicht allenthalben geteilt wird und die allermeisten Aufsichtsbehörden rundweg erklären, daß jedwelche Beschwerde gegen irgendeine Entscheidung des Mieteinigungsamtes unzulässig ist, gleichviel um was es sich handelt. Dieser Tage ging auch eine Notiz durch die Tageszeitungen, daß bei Wohnungsbeschlagnahme der ordentliche Rechtsweg zulässig sei. Davon kann natürlich auch keine Rede sein. Einmal handelte es sich in dem Streitfall mehr um eine private Angelegenheit des Vermieters mit dem Mieter (siehe weiter unten) und dann dürfte auch das Urteil nicht viel Nachahmung finden. Es sind schon vielfach Bestrebungen hervorgetreten, die sich schon zu Anträgen im Reichstag verdichtet haben, eine Berufungsstelle für Urteile der Mieteinigungsämter zu schaffen. Bis zur Stunde bestehen sie aber noch nicht.

Nach § 9b des Reichsgesetzes vom 11. Mai 1920 können die zur Bekämpfung des Wohnungsmangels getroffenen Verfügungen im Wege unmittelbaren polizeilichen Zwanges durchgeführt werden. Kommt also derjenige, dem aufgegeben ist, eine Wohnung zu räumen, der Aufforderung nicht nach, so kann die Räumung durch polizeilichen Zwang herbeigeführt werden. Es ist auch zulässig, eine Exekutivstrafe anzudrohen und festzusetzen. Auch gegen solche Verfügungen, durch die ein polizeilicher Zwang angeordnet wird, ist die Beschwerde an das Einigungsamt zulässig.

Vor dem Mieteinigungsamt können auch Vergleiche abgeschlossen werden. Diese unterliegen gleich dem vor einem Gericht abgeschlossenen Vergleich der Zwangsvollstreckung. Das Einigungsamt fällt aber auch Entscheidungen wie ein Gericht, und sie sind endgültig. Sie können durch keinerlei Rechtsmittel angefochten werden. Nicht einmal eine Nachprüfung, ob die Entscheidung des Mieteinigungsamtes allen gesetzlichen Vorschriften entspricht, ist möglich. Anders ist die Rechtslage, wenn das Mieteinigungsamt seine Zuständigkeit überschreitet. Geschieht es, dann ist die Entscheidung nicht rechtswirksam. Solche Ueberschreitungen sind nur denkbar, wenn sich das Mieteinigungsamt auf fremde Rechtsgebiete begibt, die vor ein anderes Gericht gehören, z. B. wenn es entscheiden wollte, ob ein Kaufvertrag über ein Grundstück gültig sei oder nicht, oder ein Mietvertrag aufgehoben werden kann, weil der Mieter sich Tätlichkeiten gegen den Hausbesitzer schuldig gemacht hat. Im Gegensatz zu den Vergleichen sind die Entscheidungen des Mieteinigungsamtes nicht vollstreckbar, wenn es sich um Streitigkeiten aus privaten Mietsverträgen zwischen Mieter und Vermieter handelt. In solchen Fällen müssen die Urteile erst nach dem Amtsgericht zur Bestätigung vorgelegt werden, um die Möglichkeit der zwangsweisen Vollstreckung zu erlangen. Das geschieht zwar äußerlich in der Gestalt der Klage, ist aber nur meist eine Formsache. Drehte sich der Streit vor dem Mieteinigungsamt um eine angefochtene Anordnung des Wohnungsamts, so ist die Entscheidung des Mieteinigungsamtes ohne weiteres vollstreckbar.

In gewissen Fällen kann das Mieteinigungsamt auch selbst Verfügungen treffen, z. B. Mieter, Hypothekenschuldner usw. zu Auskünften anhalten. Glaubt ein Beteiligter Grund zu der Annahme zu haben, daß ein Mitglied des Mieteinigungsamtes, vielleicht ein Beisitzer „befangen" ist, so hat er das Recht, ihn abzulehnen, ebenso den Richter. Letzteres kann deshalb eintreten, weil die Vorsitzenden oft Rechtsanwälte sind, die nur nebenher das Mieteinigungsamt leiten, und oft mit den Parteien in Geschäftsverbindung stehen. Alles in allem ist es dringend nötig, die Grundlagen und das Verfahren mindestens der Mieteinigungsämter recht bald besser zu ordnen und zu vereinfachen.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 18. Juli.

Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

			18. Juli.	16. Juli.
Holland	100	fl.	2442.50	2390.—
Kopenhagen	100	Kr.	1187.50	1172.50
Stockholm	100	Kr.	1607.50	1580.—
Kristiania	100	Kr.	1032.50	1010.—
Helsingfors	100	finn. Mk.	129.—	125.50
Schweiz	100	Frs.	1262.50	1240.—
Wien (alt)	100	K.	—	—
do. (neu)	100	K.	11.—	11.—
Budapest	100	K.	24.—	23.50
Prag	100	K.	99.50	99.—
Spanien	100	Pesetas	987.50	967.50
London	1	£	278.25	271.75
Paris	100	Frs.	599.—	587.—
Belgien	100	Frs.	586.—	571.—
Italien	100	Lire	555.50	542.—
N. York telegr.	Ausz.	1 Doll.	77.25	75.12
do. briefl.	Ausz.	od. Scheck	76.87	74.75
Bukarest	100	Lei	—.—	—.—

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angekommen am 18. Juli 1921.

Herkunftsort	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrzeit Tage Std.
D.		Siegfried	Prik	Kolsufaari	3½
	S.	Emma	Söderlund	Reffö	11
	S.	Emanuel	Ottmann	Kolberg	8
	S.	Amalie	Hildebrandt	Kalmar	8
	S.	Therese	Lundins	Gäsernförde	1
D.		Siems	Passarge	Emden	11
		Angekommen am 19. Juli 1921.			
D.		Hoseldon	Lundquist	Helsingfors	[illegible]
D.		Vera	Klingenberg	Drammen	2
D.		O. Jepsen	Buck	Stettin	5
D.		Kronda	Holmrees	Aas	2½
D.		Helgoin	Wiente	Kolding	11

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Handel und Gemeinschaften August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. — Druck und Verlag von Friedrich Meyer & Co., sämtliche in Lübeck.

Geschäftsstelle der Nordischen Woche, Nachrichtenamt und Wohnungsausschuß der Nordischen Woche befinden sich von jetzt ab Untertrave 110, Erdgeschoß. ➔ Fernsprecher 8747. ➔

Propagandamaterial der Nordischen Woche beim Fremdenverkehrsverein. Über die Ausgabe der Karten zu den Veranstaltungen der Nordischen Woche erfolgen in den nächsten Tagen weitere Nachrichten. (4218

Bekanntmachung.

Senat und Bürgerschaft haben am 22. Juni 1921 den Bebauungsplan für die Siedlung an der Vorrader Straße festgesetzt.

Der Plan mit den neuen Fluchtlinien liegt werktäglich von 9 bis 3 Uhr im Bauamt, Kl. Bauhof 15, zur Einsicht aus.

Anträge auf Abnahme eines Grundstückes auf Grund von § 6, Abs. 2, des Straßenbaugesetzes vom 19 Februar 1919 sind bei Verlust des Anspruches auf vorzeitige Abnahme bis zum 22. Januar 1922 bei der Baubehörde anzumelden.

Lübeck, 16. Juli 1921.

4200) **Die Baubehörde.**

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft unser lieber Sohn

Bernhard

im Alter von 13 Jahren. (4220

Tief betrauert und schmerzlich vermißt von den Seinen.

Heinr. Richter
und Familie.

Lübeck, 18. Juli 21. Kerckringstr. 57.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, d. 21. Juli, um 2½ Uhr, in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes statt.

Für erwiesene Aufmerksamkeiten zu ihrer Hochzeitsfeier danken herzlich
W. Pemöller u. Frau
Henni geb. **Galonski.**
Glockengießerstr. 63/8.

Z. v. gläs. Buttermaschi, 8 l, 4201) Feldstr. 81 (Mühlenl.)

Z. v. graue gestr. Hose. 4229) Engelsgrube 20.

Küken zu verkaufen. 4215) Steinrader Weg 306, p.

Guterh. Sportw. o. B. z. v. 4228) Ludwigstr. 68, 4. l.

---

1 P. H.-Lackst., Gr. 42. 4223) Reiferstraße 4 b.

Zu verkaufen 1 P. Herr.-Stiefel, Gr. 40, fast neu. 4227) Wahmstr. 46/23, II.

Z. v. e. guterh. Kinderwagen. **A. Platt,** 4206) Moisling, Mlend. St.

Korbsessel, 80 Mk. Kerzenlampe 50 Mk. (4219 Willerbrook 23, b. d. Becker.

S. g. erh. Kinderw. z. v. 4207) Gr. Kreuzau 46.

Einloch-Kohlensparkocher, neu, z. v. (4209 Steinrader Weg 46.

Ges. e. Morgenmädchen. 4222) Marlistr. 62.

Größ. Laufmädch. ges. (4224 **Christiansen,** Schw. A. 87, III.

Portem. m. **2 Hundertmarkscheinen** und etwas Kleing. verl. G. g. Bel. abzg. 4205) Marlistraße 44 a. p.

Ein Junge, d. Ostern d. Schule verlassen, als **Hausbursche** gesucht. (4230 Schwartau, Lübecker Str. 16.

Schneiderin, in u. außer dem Hause empfiehlt sich (4213 Busestiftstr. 20, part.

Habe die Praxis des Herrn **Dr. Dornseifer** übernommen. (4208
Sprechstd.: 8—10 und 3—4 außer Dienstag nachm.

Dr. med. Hüttig
prakt. homöopath. Arzt
Königstr. 38.

Billig! Billig!

Geräucherte Schinken im Aufschnitt Pfd. **15.00** Mk.
Rollschinken im Aufschnitt Pfd. **16.00** Mk.
Wiederverkäufe Engrospreise

Wilhelm Prestin, 4199
Schönekenquerstraße 15.

Möbel
Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen, Sofas, Einzelmöbel.
Boldt's Möbellager,
4225) Fischergrube 27.

Alle Arten Futter für Kleintierhalter sowie **anerkannt gutes Schweinemastfutter**
hat ständig abzugeben
Dampfmühle Carl Moll,
Alsheide 12—14. Tel. 324
sowie die Verkaufsstellen:
Bäckermeister **Kleß, Seeretz,**
Kaufm. **Friderici, Dänischburg,**
Paul Halupka, Kücknitz.
4196)

Für die Sommerzeit
empfehle:
Prima Zitronensaft, Kirschsaft, Himbeersaft,
Carl Nicol,
Reiferstraße 11.
4202) Fernruf 3679.

ärztlich empfohlen, 1000fach ausprobiert und für den **besten** Kaffee-Ersatz befunden, muss von jeder Hausfrau, die Wert auf gesunde, preiswerte und sparsame Genussmittel legt, gebraucht werden.

Verlang. Sie überall **Cafetin** (das Pfd. 3,50)

(4108

In ½ **Stunde** vernichten Sie unter **Garantie Kopf-, Filz- und Kleider-** sow. Brut (Niss.) **Wanzen, Flöhe Läuse** sowie b. Mensch. u. Tier. p. g. M. Wund. unsch. Verk. nur **Heinr. Wiese.** Aegidienstr. 4. Pr. **5** u. **7.50** M. Postvers.

Lübecker Gemeinnütz. Milchversorgung e. G. m. b. H. zu Lübeck.

Am Donnerstag, dem 21. Juli eröffnen wir in der **Königstr. 13** eine

Butter-Verkaufsstelle

woselbst nur für unsere **Mitglieder** Butter zum Vorzugspreise abgegeben wird. Mitgliedsausweis ist vorzuzeigen.

Verkaufszeit von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags.

Am **Donnerstag, d. 21. Juli, abends 8 Uhr,** findet eine **Vortrags-Versammlung** über das **Degerma-Verfahren** im **Marmorsaal** statt. Vortragender: Herr Chemiker Dr. **Meurer.** Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich mit ihren Frauen zu erscheinen. (4216) **Der Vorstand.**

Die große Nachfrage zeugt von der guten Beschaffenheit meiner Ware, biete des weiteren an

fettes Rindfleisch Pfd. **5.50,**
Braten 6.50, Hack 8.-, Gulasch 9.-,
Beefsteak und Rollfleisch 10.-
(Empfehlenswert für Hotels und Pensionen.

O. Stöver, Wahmstr. 22, Tel. 2133.

Louisenlust.

Morgen Mittwoch: **Tanz.** (4193) Damen Eintritt frei.

Kolosseum Ball

Jeden Mittwoch und Sonnabend Anfang 6 Uhr.
Heinrich Ohde.
4197)

Schnellzeichen-Apparat
Polygraph
D. R. P.
Unentbehrl. f. jedermann
10 Mark
franko Nachnahme.
H. Honig, Köln
4204) Viktoriastr. 12.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund.
Ortsausschuß. Lübeck.

Alle Schausteller, Händler usw., die auf dem am 7. August d. J. in Israelsdorf stattfindenden

Gewerkschaftsfest

der Lübecker Gewerkschaften ihrem Gewerbe nachgehen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom Mittwoch, dem 20. d. M., bis Montag, d. 25. d. M. schriftlich oder mündlich im Gewerkschaftssekretariat, Johannisstraße 48, part., zu melden. Die Vermessung der Plätze erfolgt am Mittwoch, dem 27. Juli, nachmittags von 3 Uhr ab in Israelsdorf. (4211

Das Festkomitee.

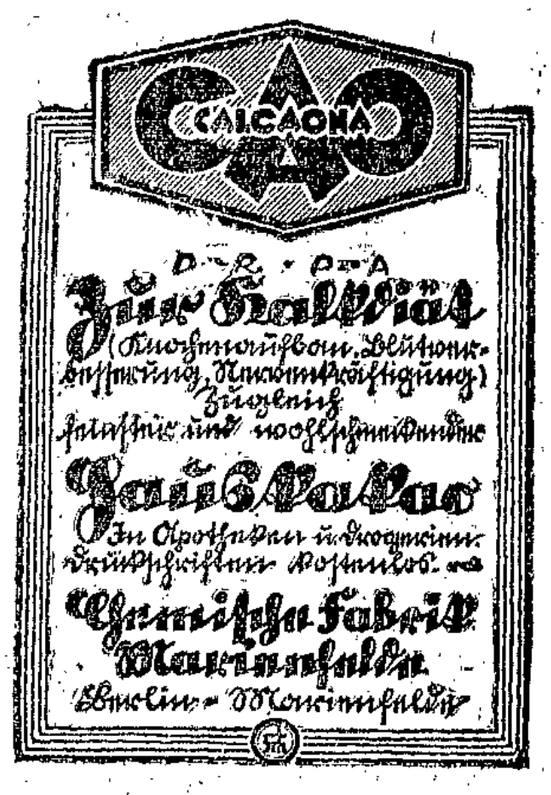
Deutscher Bauarbeiter-Verbd.
Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch, 20. Juli,
abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Die Verbandsbeiratsbeschlüsse.
2. Abrechnung vom Sommerfest.
3. Bericht vom Ortsausschuß.
4. Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse.
5. Innere Verbandsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht. (4225

Der Vorstand.



!Sommersprossen! verschwinden!
Auf welche einfache Weise teile Leidensgenossen unentgeltlich mit. Frau **Elisabeth Frucht, Hannover,** F. 257. Schließfach 238. (4203

Stinnes und seine 600000 Arbeiter
Preis Mk. 2.50.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.

Visitenkarten
fertigt an
Friedr. Meyer & Co.

Äußerst billig!

Ein Posten **Arbeits- und Stoffhosen 39.— Mk.**
Ein Post. **Anzüge sehr billig**
Starke blaue Friedens-Pilot-Hosen 135.— Mk.
Rest-Blusen und Kleider sehr billig.

Kaufhaus Franz Wehrendt,
4221) **Balauerfohr 35.**

Hansa-Theater
8 Uhr. 8 Uhr.
Heute Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Gastspiel Edgar Pauly
D. verschwundene Pauline
Voranzeige.
Sonnabend, d. 23. Juli:
Gastspiel des weltberühmten russischen Balalaika-Orchesters
Leiter **Dr. Saverkoif** mit d. berühmten Solotänzern **Iwan Orlik u. Michael Orloff** nebst Partnerinnen.
20 Mitwirkende. (4226

Zentralverband der Zimmerer Bezirk Schwartau. 4217

Achtung!!!

Von **Sonnabend, den 23. Juli** an wird der **Bezirkskassierer** von **3.00 bis 5.00** jeden **Sonnabend** zur Entgegennahme der Beiträge im **„Gasthof Transvaal"** anwesend sein; **Versammlung am Mittwoch, dem 20. Juli 1921, abds. 7.30 dortselbst.**

4217) **Der Obmann.**

Stadttheater Lübeck.

Anf. 7½, Dienstag, 19. Juli: Deutsche Uraufführung. **Die Seele schwinget sich.**
Anf. 7½, Mittwoch, 20. Juli: **Zar und Zimmermann.**
Anf. 7½, Mittwoch, 20. Juli: **Kammerspiele,** (4191 **Der lächelnde Knabe.**
Anf. 7½, Freitag, 22. Juli: **Die Postmeisterin.**

Die bisher noch nicht abgeholten Abonnementskarten können vormittags von 10—1 Uhr an der Theaterkasse in Empfang genommen werden.

Fortsetzung der Geschäftlichen Rundschau von Lübeck. ◆◆ C.

Hotel Stadt Hamburg,
Lübeck.

Weißer Engel Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
Endstation der Straßenbahn-Linie 1.

Uhren-Henke,
Gr. Burgstr. 51. Anerkannt vorteilh. Bezugsquelle für Uhren, Gold- u. Silberw., sowie Trauringe. Fachm. Ausführung auch schwieriger Repar. in eig. Werkst.

B. Dittmer, Schuhbesohlanstalt, Fünfhausen Nr. 7.

Billige Bezugsquelle in echten Lederwaren, Koffern u. Reisenartikeln
F. Fränkel,
Breite Str. 35 und Hüxstraße 4

Elektrische Artikel aller Art preiswert i. Spezialhaus „ELEKTRA", Tel. 2230, Königstraße 62.

Alfons Helle
Dankwartsgrube 40.
Werkstatt f. Holzmalerei und Möbellackierung.

Franz Wehrendt,
Balauerfohr 35, Tel. 3943
An- u. Verk. sämtl. Kleid. Wäsche, Fußzeug, Bett.

Frau F. Jacobson,
Glockengießerstraße 15.

Margarete Rabe, Putz, gesch.
Mühlenbrücke 2.

J. Bauernfeind,
Schuhw., Mühlenstr. 34.

Friedr. Michael
Gartensämereien,
Breite Str. 33, Tel. 2014.

Wolle spinnt und färbt H. BÖSSEL, nur Hüxstraße 37.

C. G. Torkuhl, Fünfhausen 12. Wäsche, Aussteuer- u. Herrenartikel.

R. Kössling, Königstr. 121, Tel. 2427. Seilerwar., Ang.-Ger., Fischn.

F. Steen, Wahmstraße 58
Öfen u. Herde, Bunles Tongeschirr.

Fr. Kempke, Königstr. 129
Tel. 3518, Fahrr. Karbidl., Wlingm.

Adolf Hintze,
Äußerst ff. Herrengarderobe
Königstr. 48a.

Karl Kleinfeld, Bahnhofsstraße 3.
Reiseandenken und Reiselektüre, Papiergeschäft.

Johannisstr. 14
Pianos
Hausmann
Stimmen
Reparaturen.

Carl Topp Inh. Gg. Jürß, Marlesgr. 34, Antiquitäten-Haus.

C. Grimm Nachf.
Schlumacherstraße 6.
Leder — Schäftestepper.
Zubehörartikel. T. 2029.

Dentist R. Düffer,
Breitestraße 44 II.

E. Lüthge. Johannisstr. 43 I,
Damen-Frisier-Salon.

Dr. Brümmer, Fackenb. Allee 64,
Fahrrdhdl. u. Rep.-Werk.

Bettenhaus Karstadt
Hüxstraße.

Färberei Reimers,
Fischergrube 50.

J. Krause, Inh. O. Krause
Fleischhauerstraße 5. Photo-Artikel.

Photo-Atelier Lubeca
Tel. 3121, Breitestr. 13.

A. Drückhammer, Königstr. 33. Buchbind. Rep. u. Fb. v. Handt.

J. Wulf, Kohlen-, Holz- u. Kartoffelhdlg.
Dornestr. 19-19a. T. 2226.

F. W. Lichtenstein,
Barbier, Gr. Burgstr. 11
Flechten, Haubennetze.

Gustav Pütter, Uhrmacher,
Lindenstr. 46, E. Meierstr.

J. Gramckow,
Schuhmarenh. Beckergr. 23

Färberei Karstadt & Laurisch
Geniner Straße 46, Telephon 1158.
Chemische Reinigung — Teppichklopfwerk.
Läden: Holstenstraße 14, Beckergrube 31, Breite Straße 85/87, Fackenburger Allee 11 und 72.

F. W. Tietz, Pelzerstr. 24, Fernsprecher 933.
Brennmaterialien • Transporte aller Art.

Otto Gattermann, Ingenieur, Balauerfohr 17.
Inhaber der Lübecker Metallwarenfabrik.

◆◆◆◆◆◆ **Schwartau** ◆◆◆◆◆◆

Zigarren, Zigarretten, Rauchtabak in all. Preisl., nur erste Fabrik., **Zigarren-Spezialhaus Georg J. F. Schmidt,** Bahnhofstr. 2, Endstat. der Straßenbahn. * **Marktpavillon:** Schokolade, Konfitüren, Zigarren, Zigaretten, Reiseandenken.

Kurhaus Schwartau, Hotel und Restaurant I. Ranges, anerkannt vorzügliche Küche * Sool-, Moor- und med. Bäder im Hause.

Waldhalle: Tägl. Konzert
Beliebter Ausflugsort der Lübecker.

Geertz Hotel, am Riesebusch.
Jed. Sonntag: Konzert.
Riesebuschhalle: Tanzkränzchen.

Hotel Lübecker Hof, am Markt :: Tel. 1066.

Hotel Kronprinz Tel. 1257 :: Vereinslokal mit Saal und Kegelbahn

Aug. Hartkopf, Lübecker Straße 16
Tel. 1842 :: Kohlen, Kok., Stroh, Häcksel :: Gegründet 1885.

W. Wiencke, Lübeck. Str. 4, Tel. 2442, Autorep. Fahrräder, Nähmasch.

Herm. Schwaberow
Zahnpraxis

Anna Martin
Putz- und Modewaren

Kaffeegarten Schwarz vorm. Rogall,
Am Riesebusch.

Kauft bei den in der Geschäftlichen Rundschau inserierenden Firmen

Beilage zu Nr. 166
28. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Dienstag, den 19. Juli 1921

Freistaat Lübeck.

Dienstag, 19. Juli.

Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Das am 7. ds. Mts. vom Reichstag verabschiedete Gesetz, betreffend Wochenhilfe und Wochenfürsorge, bringt im Hinblick auf das Sinken des Geldwertes einige wesentliche Verbesserungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mk. erhöht worden, das Wochen- und das Stillgeld für die Familienangehörigen der Versicherten und für die Wöchnerinnen, die mangels einer Wochenhilfe aus der Krankenversicherung Wochenfürsorge aus Reichsmitteln erhalten, ist von täglich 1,50 Mk. oder 75 Pfg. auf 3 Mk. und 1,50 Mk. verdoppelt worden. Bei den selbstversicherten Wöchnerinnen ist eine allgemeine Erhöhung unterblieben, da sich ihr Wochen- und Stillgeld nach der Höhe des Grundlohnes richtet. Jedoch sind auch hier die Mindestbeträge heraufgesetzt worden. Ferner will das Gesetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung sichern, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird. Die Durchführbarkeit dieser Vorschrift hängt indessen von der Regelung des Gesamtverhältnisses zwischen den Aerzten und den Krankenkassen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch schweben. Dementsprechend ist das Inkrafttreten dieser Vorschrift der Bestimmung durch den Reichsarbeitsminister überlassen. Bis dahin wird der Wöchnerin die Beihilfe für die Zuziehung von Arzt oder Hebamme, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, weitergewährt, und zwar in Höhe von 50 Mk. statt der bisherigen 25 Mk. Den Familienangehörigen der Versicherten soll die Wochenhilfe fortan auch dann zustehen, wenn die Entbindung innerhalb neun Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt. Das Gesetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als minderbemittelt Anspruch auf Wochenfürsorge haben. Als minderbemittelt hat künftig eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Entbindung ihr und ihres Ehemannes Gesamteinkommen den Betrag von 10 000 Mk. zuzüglich 500 Mk. für jedes schon vorhandene Kind nicht überschritten hat. Bisher betrug diese Einkommensgrenze statt 10 000 Mk. nur 4000 Mk. Abgesehen von der oben erwähnten Vorschrift über die Gewährung ärztlicher Behandlung bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden soll das Gesetz mit seiner Verkündung im Reichsgesetzblatt in Kraft treten.

Die Lübecker Seemaschinistenschule.

Vom Verein der Schiffsingenieure und Seemaschinisten erhalten wir eine längere Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: Nicht nur die Mitglieder des Verbandes deutscher Schiffsingenieure und Seemaschinisten Lübecks haben das größte Interesse an dem Fortbestehen der Seemaschinistenschule, sondern auch sämtliche Handels- und Schiffahrtskreise sowie endlich die gesamte Bürgerschaft Lübecks. Durch das Eingehen der Schule würde unseren Söhnen die Laufbahn des Seemaschinisten und Schiffsingenieurs verschlossen sein, denn bei den heutigen Teuerungsverhältnissen ist es ausgeschlossen, daß Eltern ihre Söhne nach Hamburg, Rostock usw. zum Schulbesuch schicken können, denn die Kosten für Lebensunterhalt und Schule würden zu hoch. Auch hiesige Reederei- und Schiffahrtskreise werden sicherlich gar bald am eigenen Geldbeutel erfahren, daß die Schließung der hiesigen Maschinistenschule eine bedeutende Mehrausgabe und somit Belastung ihres Betriebes zur Folge haben würde, eben durch Hinzuziehung auswärtiger Maschinisten. Diese Kreise wünschen auch keineswegs die Schließung der Schule. Wir verschließen uns nicht der Tatsache, daß der Staat Lübeck sparen muß, aber hier wäre sicherlich die Sparsamkeit am unangebrachtesten, ganz abgesehen davon, daß Lübecks Ansehen durch die Schließung der hiesigen Maschinistenschule eine große Einbuße erleiden würde. Gerade jetzt gilt es, den Besuchern der Nordischen Woche Lübecks Hanseatengeist vor Augen zu führen und zu zeigen, ein wie großes Interesse der Staat Lübeck und die gesamte Bevölkerung an Handel, Schiffahrt und Industrie in sich tragen. Unseres Erachtens sollte man nicht an eine Aufhebung, sondern eher an einen Ausbau der Schule denken, wie ihn z. B. Rostock, Flensburg usw. schon vorgenommen haben, damit den jungen Leuten, welche sich dem Seemaschinisten- und Schiffsingenieurberuf widmen wollen, Gelegenheit gegeben wird, ihre volle Ausbildung hier erhalten zu können, wie es die moderne Technik erfordert, und nicht nur einen Teil davon. Ein weit größerer Schulbesuch als bisher wäre dann sicher noch zu erwarten, obgleich Lübeck bis vor kurzem noch an zweiter Stelle im Punkte Schülerzahl stand. Eine gute und gründliche Ausbildung von Maschinisten kann nur im Interesse von Handel, Schiffahrt, Industrie und des ganzen deutschen Wirtschaftslebens liegen, denn alle führenden Kreise sind sich darin einig, daß wir wirtschaftlich nur bestehen und gesunden können, wenn eben alle Zweige so rationell und gut arbeiten und auch bedient werden, wie es nur irgend möglich ist. Deshalb ist es notwendig, hier am Platze ein Institut wie die Seemaschinistenschule zu haben, wo junge Leute aller Stände ausgebildet werden, die befähigt sind, auch allen Ansprüchen genügen zu können, sei es nun für Schiffs- oder Industriebetriebe.

*

Achtung Betriebsräte, Betriebsobleute (Baudelegierte). Wir machen noch einmal auf die morgen, Mittwoch abend, stattfindende Generalversammlung aller Betriebsräte und Betriebsobleute (Baudelegierte) aufmerksam. In dieser Versammlung soll zu dem Erwerbslosenproblem Stellung genommen werden und außerdem wichtige Angelegenheiten ihre Erledigung finden. Weiterhin wird zu Beginn der Versammlung an diejenigen, die noch keine Stammkarte erhalten haben, diese ausgegeben. Es ist daher Pflicht eines jeden Betriebsrates, Betriebsobmannes und Baudelegierten, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Betriebsrätezentrale.

An die Gewerkschaftsvorstände. Die Gewerkschaften, die bis jetzt noch keine Karten zum Gewerkschaftsfest empfangen haben, werden gebeten, nunmehr unverzüglich diese im Gewerkschaftssekretariat in Empfang zu nehmen.

Achtung, Brunnenbauarbeiter! Ueber die Firma Leon aus Kiel, Bau Wasserwerk, ist wegen Nichtzahlung des Tariflohnes die Sperre verhängt.

Der Vorstand des Bauarbeiterverbandes.

*

Stellvertretung im Senat. Während der Dauer der Abwesenheit des Bürgermeisters Dr. Neumann hat Senator Löwigt den Vorsitz im Senat übernommen. Senator Mehrlein hat die Geschäfte des Polizeiherrn sowie den Vorsitz in der Behörde für das Feuerlöschwesen, dem Gesundheitsamt und dem Gesundheitsrat wieder übernommen.

Eine Versammlung der S.-P.-D.-Genossen des Hochofenwerks befaßte sich am Sonntag im Gewerkschaftshaus mit den gegen den Betriebsrat-Obmann Delfs erhobenen Vorwürfen. Die Versammelten erklärten sich mit den unternommenen Schritten einverstanden. Sie sehen mit voller Zuversicht dem gerichtlichen Ergebnis entgegen.

Ungenügende Erhöhung der Tagegelder für Schöffen und Geschworene. Die Tagegelder für Schöffen und Geschworene, die im Jahre 1920 eine Erhöhung auf 20 Mk. erfuhren, sollen ab 1. August nach einer Verordnung der Reichsregierung eine weitere Erhöhung auf 30 Mk. erfahren. Die Uebernachtungszulage soll künftig 20 Mark betragen. Die Erhöhung der Tagegelder auf 30 Mk. ist völlig ungenügend, so daß den Arbeitern und Handwerkern auch bei diesen Sätzen die Teilnahme an der Rechtsprechung sehr erschwert und zum Teil unmöglich gemacht wird. Die Knauserei der Regierung ist in diesem Falle unbegreiflich. Wenn die Regierung ernsthaft will, daß die Arbeiterschaft mehr als bisher zur Rechtsprechung herangezogen wird, dann muß sie die Tagegeldsätze auch einigermaßen mit dem tatsächlichen Verdienst der Arbeiter in Einklang bringen, sonst erleiden die zum Schöffen- und Geschworenendienst herangezogenen Arbeiter und Familienväter einen Lohnausfall, der ihnen die Ausübung dieses Amtes fast unmöglich macht.

Eine angenehme Abwechslung in das Einerlei des Küchenzettels bringt ein gutes Pilzgericht. Und Pilze sind das billigste: man kann sie selber suchen. Freilich bedarf man dazu einiger Anleitung. An der Hand des von Prof. Ernst Walther herausgegebenen reich illustrierten „Taschenbuches für Pilzsammler" kann sich jeder in wenigen Stunden soviel Kenntnisse über das Pilzgebiet verschaffen, daß er sich getrost ans Sammeln wagen darf. Das praktische Büchlein ist zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co., Lübeck, Johannisstr. 46.

Nordische Woche in Lübeck. Für die Veranstaltung ist das Interesse sowohl in ganz Deutschland, wie auch in den nordischen Ländern in hohem Maße geweckt worden durch die Prospekte, durch längere und kürzere Artikel und Notizen in der Presse, durch Plakatanschlag und Annoncen. Aber damit ist noch immer nicht genug geschehen. Immer wieder und nimmer erlahmend muß die Nordische Woche propagiert werden, damit das Interesse für die Veranstaltung in immer noch weitere Kreise getragen werde, damit jeder im Reich, der Wirtschafts- oder Kulturinteressen oder beides hat, und jeder Interessent in den nordischen Ländern es sich immer von neuem einhämmern muß, daß vom 1. bis 11. September in Lübeck die Nordische Woche abgehalten wird, eine ganz eigenartige, hochbedeutsame Veranstaltung, die es verdient, besucht zu werden. So muß jeder Lübecker mitarbeiten an der umfassenden, großzügigen Propaganda für die Nordische Woche. Diese stellt kostenlos die jetzt fertiggestellten Programme der Nordischen Woche zu diesem Zweck zur Verfügung: sie können bei Max Schmidt, Buchdruckerei, Mengstraße 16, oder beim Fremdenverkehrsverein, Mengstraße 4, abgeholt werden. Man sende diese Programme an alle, deren Besuch zur Nordischen Woche man erwünscht. Und noch mehr kann der Lübecker tun, der eine Reise macht; er nehme eine Anzahl kleiner Plakate der Nordischen Woche auf seine Reise mit und befestige sie an geeigneten Stellen im Eisenbahnzuge, im Hotel, in der Wirtschaft; er gebe sie dem Geschäftsfreunde zur Anbringung in dessen Kontor. Diese kleinen Plakate sind beim Fremdenverkehrsverein unentgeltlich zu haben. So wird der Nordischen Woche ein großer Dienst erwiesen werden, und letzten Endes dient jeder Lübecker, der sich in den Dienst der Nordischen Woche stellt, nicht nur der Vaterstadt, sondern auch sich selbst.

Eine außergewöhnliche Veranstaltung findet, wie die Direktion schreibt am Sonnabend, d. 23. Juli im Hansa-Theater statt. Das großrussische Balalaika-Orchester unter persönlicher Leitung des Herrn Dr. Swertow wird an diesem Tage ein einmaliges Gastspiel veranstalten. Die Gesellschaft befindet sich auf einer Konzert-Welt-Turnee und erzielte bisher in allen Großstädten ungewöhnlich große künstlerische Erfolge. Nicht nur die Orchesterdarbietungen zeugen von hervorragendem, künstlerischen Können, sondern auch die Tanzleistungen der weltberühmten russischen Solotänzer Iwan Orlik und Michael Orloff fanden überall begeisterte Anerkennung. Der Vorverkauf hat bereits begonnen und zwar in den Klavierengeschäften von Buse und Röhrich, sowie an der Theaterkasse von 11—1 Uhr und von 5 Uhr ab. — Heute Dienstag sowie Mittwoch und Donnerstag findet ein Gastspiel von Edgar Pauly in dem Schwank „Die verschwundene Pauline" statt.

Bei der dritten großen Ziegenschau in Lübeck in der Nutzviehhalle waren 86 Ziegen und 13 Milchschafe ausgestellt. Die Staatsmedaillen errangen: Fritze für Gesamtleistung, Carlson für Böcke, Fritze für Saanen, Becker für weiße ungehörnte Kreuzungsziegen, Meinke für gehörnte Ziegen. Groth errang für Milch, Rahm, Butter einen Ehrenpreis. Außerdem errang Schmidt für seinen selbstgezüchteten Jährling neben dem Ehrenpreis einen Zuschlagspreis und den 1. Melkpreis beim Probemelken. Hierbei wurden vier Preise vergeben. Eine große Zahl Ehrenpreise (nur nützliche Gegenstände) sowie 1., 2. und 3. Preise gelangten zur Verteilung.

Stadttheater. Die Direktion weist nochmals darauf hin, daß die noch nicht abgeholten Abonnementskarten vormittags von 10—1 Uhr an der Theaterkasse in Empfang genommen werden können.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme am 19. Juli morgens 6 Uhr 22°; mittags 12 Uhr 22° Celsius.

pb. Gefälschte Aktien. — Fünfzigtausend Mark Belohnung! Im Juni d. Js. ist der Versuch gemacht worden, gefälschte Aktien der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., in Augsburg, bei mehreren Berliner Banken zu verkaufen oder zu beleihen. Als Täter kommt ein Mann in Betracht, der sich Richard Gruber nannte und 20 bis 30 Jahre alt ist. Bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin begleitete ihn eine Frauensperson, die etwa zwanzig Jahre alt war und einen roten Hut getragen haben soll. In Verbindung mit Gruber steht offenbar ein anderer Mann, der sich Kaufmann Fritz Schäfer nannte und eleganter als Gruber auftrat. Die gefälschten Aktien sind auf 29,7 Zentimeter langem und 27,7 Zentimeter breitem, starkem Bücherpapier in schlechter Ausführung auf lithographischem Wege hergestellt. Als Fälscher kommt wahrscheinlich ein Lithograph oder Zeichner in Betracht. Obige Belohnung wird unter Ausschluß des Rechtsweges über die

Gobseck.

Erzählung von H. de Balzac.

1. Fortsetzung

Zunächst muß ich Ihnen etwas über meine Persönlichkeit berichten, die Sie unmöglich kennen können. Es handelt sich um einen Wucherer. Stellen Sie sich recht eindringlich ein weißes, durchsichtig fahles Gesicht vor; bleiche Züge, denen ich den Namen eines Mondscheingesichtes zuerteilen möchte. Es schien fast wie eine verblichene, abgeschabte Feuervergoldung. Die Haare meines Wucherers waren glatt, sorgfältig gekämmt und aschgrau. Die Linien seines Gesichtes deuchten mich wie aus Bronze gegossen. Seine Augen waren gelb wie die des Marders und hatten gar keine Wimpern; da sie kein helles Licht ertragen konnten, so mußte der Schirm einer alten Mütze sie davor schützen. Seine spitze Nase zeigte an ihrem Ende unzählige Pockennarben. Er hatte die schmalen Lippen jener winzigen Greise und Alchymisten, wie sie von Metzu und Rembrandt gemalt worden sind.

Das einzige menschliche Wesen, mit dem er — außergeschäftlich — verkehrte, war ich; er kam und bat mich um Feuer, er borgte sich Bücher von mir, eine Zeitung, er gestattete mir abends in seine Zelle einzutreten, und wir plauderten miteinander, wenn er guter Laune war. Diese Vertrauensbeweise waren die Frucht einer vierjährigen Nachbarschaft und meiner stillen, zurückgezogenen Lebensweise, die — mangels des nötigen Geldes — der seinen gleichen mußte.

Ob er wohl Verwandte oder Freunde besaß? War er reich oder arm? Niemand hätte auf diese Fragen zu antworten vermocht. Geld habe ich bei ihm niemals gesehen. Sein Vermögen lag zweifellos in den Kellern einer Bank. Er kassierte selbst seine Wechsel ein, indem er auf seinen Beinen, die dürr waren wie die eines Hirsches, in ganz Paris umherlief.

Eines Tages wurde er sogar zum Märtyrer seiner eigenen Vorsicht. Zufällig trug er Gold bei sich; ein Doppel-Napoleon vermochte — wie, weiß man nicht — sich aus seiner Tasche zu befreien. Ein anderer Mieter, der hinter ihm die Treppe herauf stieg, nahm das Goldstück auf und hielt es ihm hin.

„Das gehört mir nicht," entgegnete er mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens. „Ich sollte Gold haben? Würde ich so leben, wie ich lebe, wenn ich reich wäre?"

Des Morgens machte er sich selbst seinen Kaffee auf einem Kohlenbecken aus Blech. Ein Garkoch brachte ihm sein Mittagessen. Unsere alte Portierfrau stieg zu einer bestimmten Stunde zu ihm hinauf, um sein Zimmer zu ordnen. Infolge eines eigentümlichen Zufalles, den Sterne mit dem Ausdruck „Prädestination" bezeichnet hätte, trug er den Namen Gobseck. Als ich mich später mit seinen Angelegenheiten beschäftigte, erfuhr ich, daß er um die Zeit, wo wir uns kennen lernten, ungefähr sechsundsiebzig Jahre zählte. Er war etwa um das Jahr 1740 in einer Vorstadt Antwerpens als Kind einer Jüdin und eines Holländers zur Welt gekommen und hieß Jean-Esther van Gobseck. Sie wissen wohl, wie sehr sich seinerzeit Paris mit der Ermordung eines Mädchens beschäftigte, die allgemein die schöne Holländerin genannt wurde. Als ich eines Tages meinem Nachbar zufällig von diesem Verbrechen Erwähnung tat, zeigte er nicht das geringste Interesse noch die verschwindendste Ueberraschung:

„Das war meine Großnichte," sagte er.

Das waren die einzigen Worte, die ich ihm über den Tod seiner alleinigen Erbin, der Enkelin seiner Schwester, entreißen konnte. Durch die Gerichtsverhandlungen stellte es sich dann heraus, daß die schöne Holländerin tatsächlich Sarah von Gobseck geheißen hatte. Als ich danach fragte, wie es käme, daß seine Großnichte seinen Namen trage, entgegnete er mir lächelnd:

„Die Frauen in unserer Familie haben sich niemals verheiratet."

Dieser eigenartige Mann hatte nie eine einzige Persönlichkeit aus den vier weiblichen Generationen bei sich sehen wollen, die seiner Verwandtschaft angehörten. Er haßte alle seine Erben und konnte es nicht begreifen, daß irgend jemand außer ihm nach seinem Tode sein Vermögen besitzen sollte.

Seine Mutter hatte ihn mit zehn Jahren als Schiffsjungen für die Fahrt nach den holländischen Besitzungen in Indien auf einem Schiff untergebracht, und dort trieb er sich während zwanzig Jahren umher. Und so verbargen denn auch die tiefen Furchen seiner gelblichen Stirn eine Unzahl von Geheimnissen fürchterlicher Art: plötzliche Schreckensszenen, unerwartete Zufälle, romantische Reisen und unbeschreibliche Freuden, Hunger und Durst, den er ertragen, Liebe, die er vielleicht gefunden und mit Füßen getreten, Vermögen, die erworben, verloren und wieder erworben wurden, ein Leben, das zahllosen Gefahren getrotzt und vielleicht durch harte, schnelle Entschlüsse gerettet worden war, deren Grausamkeit durch die Not gerechtfertigt wurde. Die Ereignisse des amerikanischen Freiheitskrieges waren ihm mehr als vertraut. Wenn er aber von Indien oder Amerika erzählte — was er mir gegenüber nur selten und vor anderen niemals tat — so schien es fast, als ob er sich damit eines Verrats schuldig mache und als ob er es bereue.

Eines Abends betrat ich das Zimmer dieses Mannes, der sozusagen einen Goldklumpen aus sich gemacht hatte und den seine Opfer — die er mit der Bezeichnung „Klienten" versah — aus Ironie oder Scherz „Papa Gobseck" nannten. Er saß unbeweglich wie eine Statue in seinem Lehnsessel. Seine Augen starrten auf die Kaminbekleidung, von der er das Wechselregister abzulesen schien. Eine schwelende Lampe, deren Untersatz früher einmal grün gewesen war, strahlte ein schwaches Licht aus, das, weit entfernt, sein Gesicht zu beleuchten, dessen bleiche Färbung nur noch viel deutlicher hervortreten ließ. Er sah mich schweigend an und deutete auf den Stuhl, der mich bei ihm immer erwartete.

„Woran mag dieser Mensch nur denken," fragte ich mich, „weiß er etwas davon, daß es einen Gott gibt, etwas wie ein Gefühl, daß Frauen leben und daß ein Glück auf dieser Welt vorhanden sein soll?" Ich beklagte ihn, wie ich wohl einen Kranken beklagt hätte. Aber ich verstand und begriff auch, daß er, wenn er Millionen auf der Bank liegen hatte, sich in Gedanken im Besitz der halben Erde glauben konnte, die er durchreist, durchpilgert, erforscht, bewertet und ausgebeutet hatte.

„Guten Tag, Papa Gobseck," redete ich ihn an.

Er wandte mir seinen Kopf zu, und seine dichten schwarzen Augenbrauen näherten sich unmerklich. Diese charakteristische Bewegung kam bei ihm dem herzlichsten Lachen des Südfranzosen gleich.

„Sie sehen ebenso übel gelaunt aus, wie an jenem Tage, als man Ihnen den Bankerott des Buchhändlers anzeigte, in dessen Geschicklichkeit Sie soviel Vertrauen gesetzt hatten und dem Sie dann doch schließlich zum Opfer gefallen sind."

„Opfer?" fragte er mit einem Ausdruck des Staunens.

„Hat er nicht, um seinen Akkord zustande zu bringen, seine Schuld bei Ihnen mit Wechseln geordnet, die mit seiner in Konkurs befindlichen Handelsfirma gezeichnet waren; und hat er dann nicht, als er wieder zu Geld kam, von Ihnen den Abzug verlangt, der mit der Quote des Akkords in Einklang stand?"

„Er war ein schlauer Kopf," entgegnete er, „aber ich habe ihn mir schließlich doch gelängt."

„Haben Sie dann vielleicht einige Wechsel, die zum Protest gehen müssen? Wir zählen heute den dreißigsten, glaube ich."

Zum ersten Male sprach ich von Geld zu ihm.

Er hob seine Augen mit einem belustigten Ausdruck zu mir in die Höhe, und dann sagte er mit einer sanftem Stimme, deren Tonfall dem Klange einer Flöte glich, den ein Schüler dieser entlockt, wenn er sie noch nicht so recht zu handhaben versteht.

„Sie machen mir Spaß."

„So macht Ihnen also doch etwas hin und wieder Spaß?"

„Glauben Sie denn, daß es keine anderen Poeten gibt, als die, die ihre Verse drucken lassen?" fragte er mich, indem er die Schultern hochzog und mir einen mitleidigen Blick zuwarf.

In dieser Kopfe sollte etwas von Poesie verborgen sein — dachte ich. Damals kannte ich eben noch nichts von seinem Leben.

„Welches Leben könnte so glanzvoll und reich sein, wie es das meine ist, rief er, während ein Feuer in seinen Augen aufleuchtete. „Sie sind noch jung, Ihre Gedanken sind die, die Ihnen Ihr Blut eingibt. Sie sehen die Frauengesichter im Scheine des flackernden Feuers, das Ihr Inneres versengt. Ich sehe nichts mehr als die verbrannten Kohlen. Sie glauben an alles — ich glaube an nichts. Bewahren Sie sich nur Ihre Illusionen, wenn Sie es können.

(Fortsetzung folgt.)

Verteilung an die Personen gezahlt, deren sachdienliche Mitteilungen die Ermittelung und Festnahme der Fälscher und ihrer Komplizen sowie die Aufhebung ihrer Werkstatt ergeben. Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei, Schäfflerboden 16, I. Stock, erbeten.

Feuer im Wesloer Moor. Das in der Nähe der Waldschule belegene staatliche Wesloer Moor ist am Sonnabend nachmittag in Brand geraten. Etwa 1½ Hektar Moorboden sind bis auf einen Meter tief ausgebrannt. Die Lübecker Berufsfeuerwehr, sowie die Wehren von Schlutup und Wesloe bekämpften das Feuer. Unter Zuziehung von Leuten aus der Strafanstalt Lauerhof wurde ein Graben um den Brandherd gezogen, um das Uebergreifen des Feuers auf den nahegelegenen Wald zu verhindern. Die Lübecker Feuerwehr war bis Montag morgen am Brandherd tätig.

Angrenzende Gebiete.

g. **Stockelsdorf.** In der Sitzung des Gemeinderats am Freitag wurde zunächst die Besteuerung der Musikinstrumente in 2. Lesung beschlossen. Nur Instrumente, die direkt dem Erwerb dienen, sind steuerfrei. Ebenfalls wurde in 2. Lesung der Verkauf eines Teiles des Gutes Stockelsdorf seitens der Gemeinde beschlossen. Reichlich 7 Tonnen herrlichen Parkes verbleiben der Gemeinde, hier wird ein Sport- und Spielplatz angelegt werden. — In Eutin gibt es eine sogenannte Tanzkasse, in die die Abgaben für Vergnügungen bisher flossen. Diese Kasse soll jetzt aufgelöst werden. Der Gemeinderat beschloß, bei der Regierung vorstellig zu werden, um aus dieser Kasse Mittel zur Herrichtung des Spiel- und Sportplatzes zu erhalten. Die Gemeinde hat 30 000 Mk. dazu hergegeben. — In einen Ausschuß zur Entscheidung über eingehende Beschwerden bei der Getreideumlage wurden gewählt die Genossen H. Fick, H. Westphäling und Herm. Gieß und von bürgerlicher Seite die Herren Draguhn, Sperk und E. Drews. — Die Reparaturarbeiten an den Schulen und im Rathause sollen ausgeschrieben werden. Die Schlosserarbeiten erhielt Herm. Gieß, die Klempnerarbeiten Christiantzen. Der Siedelungsgenossenschaft werden für 4 neu zu erbauende Doppelhäuser je 2000 Mk., zusammen also 8000 Mk. bewilligt. Eine Kommission soll auf Antrag prüfen, ob nicht ein Schulzimmer für den Arbeiterbildungsverein zur Verfügung gestellt werden kann.

L. **Mölln.** Zu einer schönen Kundgebung und Feier der arbeitenden Jugend Möllns gestaltete sich die öffentliche Jugendversammlung am 15. Juli. Die Jungens und Mädels der Arbeiter erkennen allmählich, daß nur im Zusammenschluß ihre Kraft liegt, sowohl im Erreichen wirtschaftlicher Ziele, wie auch im gemeinschaftlichen Wandern, in einer Gemeinschaft wahre Lebensfreude entsteht. Der Referent erzählte in kurzen Zügen die Notwendigkeit des Arbeiterjugendbundes zur Erreichung einer besseren wirtschaftlichen und ideellen Lage und wie man auch als einzelner viel Freude durch diesen Zusammenschluß hat in der Fremde wie in der Heimat. Scharf wurde der Trennungsstrich zwischen uns und der bürgerlichen Jugendbewegung gezogen: eine sozialistische Weltanschauung wollen wir uns erringen und Kämpfer wollen wir werden im Befreiungskampf der Arbeiterklasse. Wer in diesem Kampf in den vordersten Reihen steht, weiß den Wert der Bildung und des Wissens, in der Jugendzeit erarbeitet, wohl zu schätzen! Als dann ein Genosse auftrat und fragte, wer nun der Jugendbewegung beitreten wolle, da standen alle Jungens und Mädels auf. Das war ein Bekenntnis. Laßt Euch nicht irre machen von Euren Lehrherren oder Dienst„herrschaften". Ihr habt ein Recht, Euch zusammenzuschließen! Der Unterstützung der Arbeiterschaft ist die Jugend auch hier sicher. Der Oldesloer Jugendgenosse trug dann noch einige lustige Lieder mit Klavierbegleitung vor. In lustiger Stimmung war die Jugend beisammen und gut war es, nach des Tages Arbeit den Jungen einmal etwas wahre Freude und Sonne zu genießen. Auch einige ältere Genossen hatten sich eingefunden, ihrer Jugend das Beste wünschend und Unterstützung versprechend.

Hamburg. Der Einbruch in das englische Generalkonsulat. Vor einigen Tagen ist ein Einbruch in das englische Generalkonsulat in Hamburg verübt worden, bei dem der Geldschrank erbrochen und Geldwerte im Betrage von 50 000 Mk. geraubt wurden. Bei der Verfolgung dieser Angelegenheit hat die Kriminalpolizei die Einbrecher dingfest gemacht, die schon vor drei Jahren dem Generalkonsulat einen Besuch abstatteten und dabei eine Millionenbeute gemacht hatten. Damals fiel ihnen ein im Konsulat aufbewahrter Schatz in die Hände, der aus gestickten Decken, Gold- und Silbersachen, teils antiker Art, bestand. Die Sachen gehörten einer Miß Andrews aus Amerika, die jetzt ihr Eigentum zurückerhält. Der englische Konsul hatte seinerzeit noch viele andere hochwertige Silbersachen usw. in Verwahrung genommen. Nach Kriegsausbruch wurden sie dem amerikanischen Konsul und später dem holländischen in Verwahrung gegeben. Ein Teil des Schatzes wurde in einem Keller einer Wirtschaft gefunden, ein anderer Teil der Wertsachen wurde einem Manne abgenommen, der sie in einem Korbe zu einem Goldschmied schaffen wollte. Auch in einer leerstehenden Wohnung wurde ein Teil der Wertsachen entdeckt. Beim Personen, die an dem Raub beteiligt sind, wurden hinter Schloß und Riegel gebracht.

Hamburg. Ein neues Verkehrsprojekt. Die in Hamburg gebildete „Verkehrsgemeinschaft Hamburg" hat dem Senat das Projekt eines Automobil-Omnibus-Verkehrs (A.O.V.) und eines Alsterverkehrs unterbreitet. Die Verkehrsgemeinschaft will die bestehenden Verkehrsschwierigkeiten beheben helfen und bislang wenig bedachte Stadtteile dem Verkehr erschließen. Zunächst beabsichtigt die Verkehrsgemeinschaft für acht Automobil-Omnibuslinien die Genehmigung des Senats einzuholen und eventuell ferner den Alsterboot-Personenverkehr mit Motorbooten auszustatten. Der Umsteigeverkehr auf den geplanten acht Linien soll so eingerichtet werden, daß durch den A.O.V. das ganze Stadtnetz verbunden ist. Außerdem soll bei Zehnminutenbetrieb auf guten Verkehrsanschluß zwischen A.O.V. und Straßen-, Vororts- und Hochbahn Rücksicht genommen werden. Zunächst will man den A.O.V. auf Hamburger Gebiet beschränken und vielleicht später auch auf preußisches Gebiet ausdehnen. Die A.O.V. ist als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 50 Millionen Mark gedacht. Die zu beschäftigende Beamten- und Arbeiterzahl wird auf etwa 600 Mann geschätzt.

Hamburg. Vom Wohnungselend. Eine eingehende Erhebung über das Wohnungswesen ergab das überall in Erscheinung tretende betrübende Bild. Es wurden 5600 Kleinwohnungen mit 27 055 Bewohnern erfaßt, bei denen Fürsorgepersonen in der Berichtszeit tätig waren. Festgestellt wurde, daß auf jede 4. Wohnung ein Untermieter kommt. Ueberaus traurig ist die Zahl der überfüllten Wohnungen. Der Maßstab, der zur Prüfung der Ueberfüllung angelegt wurde, ist dabei sehr weitgreifend. Als überfüllt gelten in der vorliegenden Erhebung nur Wohnungen, wenn auf einen Wohnraum 5 oder 6 Personen oder auf 2 Wohnräume 9 oder 10 Personen fallen. Als stark überfüllt solche Wohnungen, in denen auf 1 Wohnraum 7 oder mehr Personen und auf 2 Wohnräume 11 oder mehr Personen entfallen. Wenn man sich vorstellt, was das bedeutet, daß 5 oder mehr Personen in einem einzigen Raum wohnen und schlafen, arbeiten und essen, daß in Krankheitsfällen oder bei Geburten keine Trennung möglich ist, so wird man gewiß nicht behaupten wollen, daß die Grenze für die Ueberfüllung zu hoch gezogen ist. Trotzdem ergibt die Erhebung 146 Fälle von Ueberfüllung und 84 Fälle von starker Ueberfüllung. Wenn man mit aller Vorsicht diese Hundertsätze auf die Gesamtzahl von 200 000 Kleinwohnungen in Hamburg umrechnet, so würde das mehr als 5000 überfüllte und 2000 stark überfüllte Wohnungen ergeben. Der Einblick in die Wohnverhältnisse wird noch verschärft, wenn man die Schlafgelegenheit der Bewohner berücksichtigt. In 1497 Fällen schliefen 2 Personen in einem Bett, in 64 Fällen 3 Personen und in 6 Fällen sogar 4 Personen in einem Bette, wobei Säuglinge nicht mitgezählt sind. Daß es sich dabei um keine breiten, zweischläfigen Betten handelt, ist wohl selbstverständlich. In 28 Fällen schlief der familienfremde Untermieter mit dem Mieter in einem Bett. In 63 Fällen wurde in der meist engen Küche geschlafen. 33 Personen hatten weder ein Bett noch ein Sofa noch eine Matratze, sondern schliefen auf dem Boden auf Lumpen. Wenn man sich dies Ergebnis eines kleinen Ausschnittes auf die Gesamtzahl der Kleinwohnungen umrechnet, so bekommt man wiederum einen Schrecken vor der Tragik dieser Zahlenreihe. Durchschnittlich in jeder vierten Familie müssen 2 Personen in einem Bett schlafen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil kein Platz zum Aufstellen eines weiteren Bettes vorhanden ist. Welche Ansteckungsherde für Tuberkulose und akute Infektionen sich unter solchen Schlafverhältnissen bilden müssen, ganz abgesehen von der sittlichen Gefährdung der Kinder infolge mangelhafter Geschlechtertrennung, ist wohl klar. Nach Angabe eines ärztlichen Sachverständigen sollen in Hamburg etwa 3000 Lungenkranke sein, d. h. durchschnittlich in jeder 7. bis 8. Wohnung einer.

Kiel. Arbeitsstreckung auf der Germaniawerft. Auf der Germaniawerft ist die Einführung von Feierschichten notwendig geworden. Die den Reedereien vom Staate gewährten Mittel für den Wiederaufbau der Handelsflotte werden nicht genügen, um die in Auftrag befindlichen Schiffe ohne eigene Mittel der betreffenden Reedereien zu fördern und fertig zu stellen. Um Arbeiterentlassungen vorläufig vorzubeugen, hat man zunächst die Betriebseinschränkungen eingeführt. Auch auf den übrigen hiesigen Großwerften ist die Arbeitslage gegenwärtig wenig befriedigend. Die Reichswerke haben die Arbeit schon gestreckt und wegen Arbeitsmangels am Sonnabend etwa 100 Arbeiter gekündigt. Auf Howaldswerken wird die Arbeit zwar auch knapper, aber vorläufig noch in vollem Umfang fortgesetzt.

Rendsburg. Das Feuer auf dem Wilden Moor, das dort seit mehreren Tagen wütet, sprang am Sonnabend, nachdem der Wind sich gedreht hatte, auf Osterrönfelder Gebiet über, brachte dort weidendes Vieh in Gefahr und bedrohte ein Kornfeld, weshalb die Feuerwehr alarmiert wurde. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht und das Kornfeld durch Auswerfen eines Grabens gerettet werden.

Tondern. Austritt der deutschen Sozialdemokraten Tonderns aus dem dänischen Arbeiterverband. Der deutschsprachige Teil der Sozialdemokratie in Tondern ist endgültig aus dem dänischen Arbeiterverband ausgeschieden. Die Gewerkschaften werden jedenfalls in nächster Zeit folgen. Die Ausgeschiedenen werden sich einer Arbeitervereinigung anschließen, welche sich nur auf das Gebiet Nordschleswigs erstreckt. — Dazu schreibt unser Flensburger Bruderblatt, die „Flensburger Volksztg.": Dieses Vorgehen hängt anscheinend mit der unglaublichen Haltung Knud Hansens in „Sönderjyll. Sozialdemokrat" zusammen und so sehr wir die Einigkeit der Arbeiterschaft für notwendig halten, so sehr können wir es den Tonderner Genossen nachfühlen, daß sie sich verletzt und in ihrer Liebe zur Heimat gekränkt fühlen. Für den richtigen Schritt halten wir das Vorgehen der Tonderner Genossen allerdings nicht. Man hätte sich erst an die dänische Parteileitung wenden sollen, um alle Wege zur Verständigung zu erschöpfen.

Der Poeler Landfriedensbruchprozeß.

mk. Schwerin, 18. Juli.

Vor dem Schweriner Schwurgericht wurde gegen neun Personen, zumeist jugendliche Leute, wegen Landfriedensbruch verhandelt. Alle Angeklagten bekundeten bei ihrer Vernehmung ihre deutschnationale Gesinnung. In der Nacht zum 25. April d. Js. waren etwa 40 bis 50 Hubertusleute in die Völkersche Wirtschaft in Kirchdorf auf Poel eingedrungen, nachdem sie die Scheiben von 15 Fenstern eingeschlagen haben. Wie sie dann gehaust, den Wirt und namentlich einen der Gäste geschlagen und Sachen demoliert, nachdem sie bereits vorher den Fischer Sengspiel furchtbar verprügelt hatten, haben wir s. Z. mitgeteilt. Von der Völkerschen Wirtschaft ist dann ein Trupp nach dem Gut Kaltenhof gezogen. Hier sind sie in den Pferdestall und alsdann in die Knechtekammer eingedrungen und haben die Knechte in den Betten verprügelt. Im Anschluß daran sind sie noch in das Haus des Arbeiters Kleve eingedrungen. Außerdem werden noch die Vorgänge auf einem Maskenball, der im Februar 1920 stattgefunden haben soll, herangezogen, sowie die Vorgänge vom Sonntag vorher, an dem vier Hubertusleute geschlagen worden sein sollen. Der Angeklagte Leutnant a. D. Bender war vor dem Kriege in der Kadettenanstalt Lichterfelde. Nach der Revolution ist er mit dem Grenzschutz nach dem Osten entlassen und kam als landwirtschaftlicher Lehrling auf ein Gut. Aber nicht lange; eines Tages zog eine Roßbach-Truppe durch das Dorf, der sich Bender sofort anschloß. Bender schildert die Vorgänge vom Sonntag, 17. April: An dem Tage sind vier Mann verprügelt. Dies gab mir Veranlassung, am 22. April eine Versammlung der Hubertusleute einzuberufen. Die Versammlung war bei Lembke. Ich habe die Vorgänge vom Sonntag vorher besprochen und den Leuten gesagt: „Ich gehe am Sonntag, 24. April, nach Lembke, weiter will ich Euch nichts sagen!" Bender sagt ferner, daß er seinen Leuten die Völkersche Wirtschaft bei Strafe der Entlassung verboten hatte. Am 24. April hätten die Hubertus-Leute Vergnügen beim Gastwirt Lembke gehabt, er selbst habe sich dazu nicht gut angezogen und Taschenuhr usw. zu Hause gelassen. (!) Bewaffnet sei er mit einem Jagdmesser und Krückstock gewesen. Auch Gutssekretär Bothe sei dort gewesen. Von einer Bewaffnung der Leute will er nichts gesehen haben. Es sei viel Bier und Schwedenpunsch getrunken worden. Zum Schluß habe er seinen Leuten gesagt, sie sollten sich sammeln. Inzwischen sei bei Völker die Schlägerei entstanden. Er sei hingegangen, habe gesehen, daß Türen und Fenster geschlossen und seine Leute die Herausgabe von bestimmten Personen verlangten. Als ein Fenster zerschlagen sei, habe er sich seiner Leute nicht mehr mächtig gefühlt; er sei fortgegangen. Ihm sei dann übel geworden, und nachdem er sich übergeben, sei er mit Fulde nach Hause gegangen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß man ihn in der Völkerschen Wirtschaft gesehen habe, erklärt der Angeklagte Bender, daß dies ein Irrtum sein müsse.

Der Angeklagte Bote ist 25 Jahre alt; Schwerkriegsbeschädigter. Die Völkersche Wirtschaft habe ich gemieden. Auf Vorhalt des Vorsitzenden ergänzte Bote: „seitdem ich dort 540 Mk. Schulden hatte". Ich wollte die Schulden nicht bezahlen, um zu vermeiden, daß Völker mir von neuem Kredit gab. Am 17. und 22. April war ich nicht dabei. Am Sonntag, 24. April, bin ich mit zwei Hubertusleuten von Neuhof zu Lembke gegangen. Ich hörte draußen rufen und ging hinaus. Die Hubertusleute kamen ebenfalls heraus und gingen nach Völker rüber. Ich hätte mir einen Gummiknüttel mitgenommen. Der Angeklagte streitet alle Beschuldigungen ab und wenn dies Zeugen anders bekunden, schwören sie einen Meineid.

Bote ist mit nach Kaltenhof gegangen. Bote mit vier Mann, Majewski aus Kaltenhof als Führer, waren die ersten. Er ist aber durch den Pferdestall in die obere Knechtskammer gegangen. Majewski hat auf ein Bett gezeigt und gesagt: „Das ist der dollste." Bote hat den im Bett liegenden Knecht mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Dann hörte er Rufe, den Arbeiter Kleve

Menschen im Schatten.

Das Leben der Entrechteten ist ein hartes Los. Manch einer, der in der Wiege behaglicher geschaukelt wurde und dem die Lebensstufen sorgfältiger bereitet waren, glaubt, daß hinter arbeitsgefurchten Gesichtern auch ein glanzloses Seelenleben verborgen sei. Glaubt auch, hinter Unscheinbarem, Nur-Werktagsmäßigem keinen Schönheitssinn und keine Seelengröße entdecken zu können. Die äußerlich und käuflich erworbene Bildung offenbart in diesem Denk- und Handelsvermögen ihre kümmerliche Verbildung. Würden diese Mitmenschen, und es sind nicht wenige, sich nur einmal der Mühe unterziehen und unter den Werken Umschau halten, die aus arbeitsgewohnten Händen und hellodernden Herzen nach schwerer Tagesarbeit erwachsen, sie würden erkennen, welch ungeheure Schätze, welch immense Seelengröße im Volkskörper pulsiert, wie sie sich mitzuteilen versteht und wie sie mit dem unverfälschten Fühlen und Denken ihrer Leidensgefährten verbunden ist. Aber auch in den eigenen Reihen der Arbeitsgenossen mangelt es vielfach an dieser Erkenntnis. Und doch bedarf es nur einer winzigen Anregung, um die schlummernde Sehnsucht des gegenseitigen Verstehens zu wecken, um die Fibern schlagen zu machen, mitzuempfinden, sich mitzufreuen und dem eigenen menschlichen Handeln einen Richtweg zu geben.

Wir wollen den Nichtwissenden, Trägen oder Zagenden einen Wink geben. Wir tun dies um so lieber, als uns die Lektüre der zwei Bändchen in die Welt des Mitgenießens und Miterlebens führten. Das Verdienst, weitesten Kreisen zu billigem Preise diese Werke zugänglich zu machen, gebührt der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Groß-Borstel.

Menschen im Schatten ist das eine getauft, und Alfons Petzold zeichnet als Vater. Was dieser Arbeiterdichter in den 15 Wiener Proletariergeschichten ausbreitet, geht in Seele und Verstand über, bleibt in jedem empfindenden Menschen für alle Zeit haften und hilft das härteste Gemüt bezwingen. Ach, was sind wir doch zuweilen gleichgültige Erdenwandler, oder besser, wie stumpft uns der Tageskampf ab gegen die Leiden und Freuden so vieler noch weit mehr uns kümmerlich Brot ringenden Leidensgefährten. Und doch, welche Welt von Güte liegt in alle dem Elend, welch hoher Lebenswille entsteigt selbst der gequältesten Brust. In dieses Reich einzutreten, in ihm untertauchen, ja in ihm aufgehen, das lehrt uns Alfons Petzold. Und das Beste: der Wiener Arbeiterdichter reißt uns trotz allem, in diesem Reich der Armut verborgenen Jammer hinauf zu den Höhen lichter Erkenntnis, führt uns aus der Tiefe in das Bereich des Lebenswillens, der Daseinsbejahung und ermuntert uns zum Streit für veredeltes Menschentum. Greift zu diesem Buch, und ihr werdet genesen. Sagt doch Petzold selbst in einem seiner Werke: „Suche in jedem noch so häßlichen Dinge die Liebe, die Schönheit und Güte." Und wie ergeht es diesem Arbeiterdichter mit der schönen Seele und dem offenen Herzen heute? So elend wie es ihm sein ganzes Leben lang ergangen ist. Kürzlich erließ Hans Brockmann im Berliner Tageblatt einen Hilferuf, der in den Hauptzügen lautet:

„Die schrecklichsten Entbehrungen, die man sich denken kann, hat Petzold durchleben müssen. Seine Mutter, eine echte Dichtermutter, erkannte frühzeitig, wie sehr sich das kleine gequälte Kind an der klassischen Dichtung erfreute. Sie sparte sich die Bissen vom Munde, um dem Kinde Bücher heranzuschaffen. So legte diese prächtige Frau, die ihr Leben kümmerlich als Dienstmädchen, Zugehfrau usw. fristete, den Keim für alles Hohe und Schöne in die Seele des Kindes. Wie wundervoll diese Saat aufgegangen ist, wissen alle, die Petzolds Dichtungen kennen. Petzold, der seinen Vater im mittelalterlichen Zwange eines Siechenhauses zugrunde gehen sah, vor dessen Augen die Mutter beinahe vor Hunger starb, lebt heute in entsetzlicher Not. Ein Lungenleiden, das sich Petzold in seinen Jugendjahren zuzog, während er sich mühsam als Ausläufer, Hausknecht, Fabrikarbeiter, Kutscher, Straßenfeger durchs Leben schlug, fesselte ihn seit Jahren meist ans Bett. Das Elend ist Petzold treu geblieben.

Die Stadt Wien bedachte Petzold, der 1914 mit dem Bauernfeldpreis ausgezeichnet wurde, im Jahre 1917 mit einem lebenslänglichen Ehrengehalt von einigen tausend Kronen. Daß bei den heutigen Geldverhältnissen nicht daran zu denken ist, von diesem Gelde zu leben, muß nicht noch besonders betont werden.

Darum: helft dem kranken Menschen und Dichter Alfons Petzold. Lebensmittel, stärkender Wein, alles ist willkommen. Petzold lebt in den armseligsten Verhältnissen mit Frau und Kind in Kitzbühel in Nordtirol. Wo ist das Sanatorium, das Petzold liebevoll aufnimmt, ihn pflegt, so gut als möglich heilt? Alle, die ihr Petzolds Dichtungen kennt, die ihr wißt von seiner reinen Menschlichkeit, die ihr fühlet, mit wieviel Herzblut Petzold seine vom Seufzen der gequälten Kreatur erfüllten Bücher schrieb, werbt um Hilfe für den Menschen und Dichter Alfons Petzold.

So müssen heutzutage edle Menschen dahinsiechen, und doch kann jeder helfen. Die beste Hilfe leistet, wer die Bücher Petzolds kauft. Er wird es nicht bereuen.

Ein weiterer Band der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung bringt: „Arbeiterdichtung", herausgegeben von Fritz Droop, der auch im Vorwort eine kurze Biographie der Dichter gibt. Fließt durch Alfons Petzolds Erzählungen das schwere Blut, so strömt es aus denjenigen, die in dem Bändchen Arbeiterdichtung vereinigt sind, heißer, rascher pulsierend. Karl Bröger (oft im Lübecker Volksboten genannt), Max Barthel, Gerrit Engelke, Heinrich Lersch sind wie Petzold, der ebenfalls vertreten ist, aus dem Proletariat heraufgestiegen. Sie künden mit Flammenschrift die neue Zeit, erzählen vom friedlichen und kriegerischen Tun der Menschen und preisen das werdende Geschlecht, ermahnen zum Kampf für Hohes und Edles. Wer an den Fortschritt und den endlichen Sieg der Menschheit glaubt, wird auch aus diesem Werke Erbauung und Hoffnung schöpfen.

XX.

Zum Jubiläum eines Liedes.

Von J. Kliche.

In diesen Sommertagen besuchte ich von Wilhelmshaven aus wieder einmal Helgoland. Jene rote Felseninsel in der Nordsee, deren einstiges wilhelminisches Kraftantlitz heute laut Ententebefehl radikal umgemodelt wird. Und wieder wie sonst führte mich mein Weg an dem kleinen, bescheidenen Häuschen vorbei, an dem eine Inschrift daran erinnert, daß in ihm einstmals der Dichter Hoffmann von Fallersleben gewohnt hat.

Achtzig Jahre werden es in den kommenden Augusttagen seit August Heinrich Hoffmann, der sich nach seinem in Lüneburgischen gelegenen Geburtsort Fallersleben benannte, hier sein später so bekannt gewordenes Deutschlandlied schrieb. Jenes Lied, das heute, zum deutsch-völkischen Antisemitengesang herabgezerrt, bei jeder Gelegenheit aus den süffigen Kehlen „deutscher" Bierbankbarden steigt. Es ist ein seltsames Schicksal, das diesem Liede zuteil wurde; einige Anmerkungen über seinen ursprünglichen Sinn dürften daher nicht unzeitgemäß sein.

Es war im August 1841, als der damalige Breslauer Professor Hoffmann seinen Verleger Campe in Hamburg besuchte, um mit diesem über die Herausgabe seiner „Unpolitischen Lieder" zu verhandeln. Hoffmann hatte sich durch das glückliche Aufspüren einer Reihe bis dahin unbekannter frühniederländischer und althochdeutscher Dichtungen bereits einen sehr geachteten Namen gemacht. Und just ein rundes Jahrhundert ist heute vergangen, seit 1821 seine ersten Liebeslieder und Romanzen erschienen waren. Aber eine so unermüdliche Philologennatur auch der gelehrte Professor und Freund des deutschen Volks- und

wollen wir suchen. Wie Bote an das Haus desselben kam, waren mehrere Scheiben zerschlagen. Kleve hat dann die Tür aufgemacht.

Der Angeklagte Rekers will an dem fraglichen Sonntagabend als letzter aus der Wirtschaft gegangen sein. Er gibt aber zu, jemand, der nicht vor der Tür bei Völker gestanden hätte, geschlagen zu haben, und zwar mit einem Stück Drahtkabel. Er gibt zu, dem vor die Tür allein stehenden Sengspiel, der nicht gleich nach der Völkerschen Wirtschaft rein konnte, 3—4 Schläge von hinten über die Schulter versetzt zu haben. Im Gastzimmer hätte er Bote gesehen. Auch hätte er gesehen, wie einige auf Steinhagen eingeschlagen hätten. Er ist dann mit nach Kaltenhof gegangen. Er hat gehört, daß man bei Völker gerufen hat: „Auf nach Kaltenhof!"

Die übrigen Angeklagten sagten wesentlich dasselbe aus, auch wollen sie zum Teil an den einzelnen Vorgängen nicht beteiligt sein und nichts davon wissen. Dagegen werden die Angeklagten durch die Zeugenaussagen schwer belastet. Gummiknüppel und Dolch werden von diesen Burschen ständig getragen und ihre Sprache ist die des übelsten Kasernenhoftones.

Der Staatsanwalt hält das Delikt des Landfriedensbruchs in allen Punkten für gegeben und den Angeklagten Leutnannt a. D. Bender für den Rädelsführer.

Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfragen

Der Hauptangeklagte Leutnant Bender wurde darauf freigesprochen, während die übrigen Angeklagten zum Teil wegen Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände zu Gefängnisstrafen verurteilt und aus der Haft entlassen wurden. Die „Hubertus"-Leute haben's gut! — Der Staatsanwalt hat gegen das Urteil Revision eingelegt.

•

Schwerin. Kommunisten unter der Garde Roßbachs. Hier treibt die Arbeitsgemeinschaft Roßbach, Gau Hubertus, weiter ihr unheilvolles Handwerk. Hubertusleute, die aus allen möglichen Landesteilen herangeholt sind, machen sich auf einer Anzahl von Gütern breit und gebärden sich als die Herren des Landes. Das gab den Anlaß zu einer sozialdemokratischen Interpellation, die, wie wir seinerzeit berichteten, durch den Genossen Ministerpräsidenten Stelling, der sich ausschließlich auf amtliches Material stützte, beantwortet wurde. Sie gibt ein erschreckendes Bild von der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Roßbach. Der Ministerpräsident führte u. a. aus, daß durch die Landesgendarmerie in drei Fällen, in Rostock, Schwerin und Waren Feststellungen über Werbungen für Oberschlesien gemacht worden seien. In sämtlichen festgestellten Fällen erfolgte die Werbung auf die Art, daß den jungen Leuten Reisegeld gegeben und nähere Anweisungen erteilt wurden. Unter den Angeworbenen war auch ein Teil **Mitglieder der Vereinigten Kommunistischen Partei.** Auf Grund der polizeilichen Feststellungen haben das Justizministerium und das Ministerium des Innern gemeinsam einen Erlaß an sämtliche Polizeibehörden und an die ersten Staatsanwälte herausgegeben, in dem allen Behörden zur besonderen Pflicht gemacht wird, nachdrücklichst gegen die durch die Verordnung des Reichspräsidenten verbotenen Werbungen einzuschreiten. Gleichzeitig haben auf Veranlassung des Ministeriums des Innern Berlin bestimmte Ermittelungen zu Aussagen eines Oberleutnants geführt, der bis zum Frühjahr 1921 in der Arbeitsgemeinschaft Roßbach Kreisleiter der Kreise Laage und Tessin gewesen ist. Er hat ausgesagt, daß er **umfassende militärische Instruktionen** über die „Mobilmachung" der ihm unterstehenden auf einzelnen Gütern untergebrachten Leute der Arbeitsgemeinschaft Roßbach erhalten hat, die er bei eintretenden „Unruhen" durchzuführen gehabt hätte. In diesem „Mobilmachungsplan" waren **Brückensprengungen und Geschützlieferungen durch die Reichswehrartillerie Güstrow vorgesehen.** Bei dem Reichsministerium des Innern ist auf Grund der sich aus der Aussage des Oberleutnants a. D. Harries ergebenen Tatsache, daß aus dem Verhalten des Gaues Hubertus der Arbeitsgemeinschaft Roßbach hervorgeht, daß ihr Zweck im Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 177/178 des Friedensvertrages steht, die **Zustimmung der Auflösung** gemäß dem Gesetze vom 22. März 1921 beantragt worden. Das Reichsministerium des Innern hat mitgeteilt, daß in der Frage der Auflösung des Arbeitsgemeinschaft erst in einigen Tagen nach Beendigung der hier angestellten Ermittelungen Entscheidung ergehen kann. Nach diesem amtlichen Material kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß es sich bei der Arbeitsgemeinschaft Roßbach um eine der Auflösung verfallene Organisation handelt. Also, Reichsregierung, zugepackt!

Harburg. Wo das Geld steckt. In Warmisch Zollenspieker fand der Gemüsebauer Klaus Garbs auf seinem Acker zwischen Brombeersträuchern versteckt einen Korb mit 30000 Mk. Papiergeld. Trotz dreimaliger Bekanntgabe des Fundes in der Bergedorfer Zeitung hat sich bisher niemand gemeldet, dem das Geld gehört. Jedenfalls ist das Geld einem Landwirt gestohlen worden und dieser hat den Diebstahl unter seinem Haufen Wuchergeld noch gar nicht einmal gemerkt, denn anders ist der rätselhafte Fund nicht zu verstehen. Oder sollte jemand so viel von dem Zeug haben, daß er sich freiwillig dessen auf diese Weise entledigt?

Emden. Wodurch die Butter verteuert wird. Der Butterpreis ist in den letzten Tagen stark in die Höhe gegangen. Die Händler bieten im Kreise Norden bereits 25 Mk. Die Ursache dieser Steigerung ist zweifellos darin zu suchen, daß jetzt gewaltige Mengen Milch und Butter nach den Nordseeinseln ausgeführt werden. Die „erholungsbedürftigen" Herrschaften, von denen ein großer Teil einige Zentner Gewicht zu schleppen hat, haben's auch bitter nötig, und der Preis spielt ja keine Rolle für sie. Wie man versichert, sind die Produzenten der „frohen Zuversicht", daß die Butter bald den schönen Preis von 30 bis 35 Mk. erreicht haben wird.

Kinderliebes war: der reaktionäre Metternichgeist jener vormärzlichen Epoche rief auch ihn in die politische Arena. Das entschiedene Wort des Burschenschafters Binzer: „Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, der bleibet fürwahr ein erbärmlicher Wicht" fand bei Hoffmann einen lauten Wiederklang. Er schrieb seine „Unpolitischen" Zeitgedichte, deren Inhalt im Gegensatz zu ihrem bescheidenen Gesamttitel stand, und die eine humorvoll-gallige Satire auf den finstern und philisterhaften Geist jener Jahre darstellten.

Von den Reaktionären mit Mißtrauen und Argwohn betrachtet, von der deutschen Jugend geliebt und verehrt, war Hoffmann von Hamburg nach dem damals englischen Helgoland gefahren und dichtete dort am 26. August sein „Deutschland, Deutschland über alles". Keineswegs im Sinne jenes chauvinistischen Eroberungsgedankens, wie das nach Josef Haydns „Gott erhalte Franz den Kaiser" gesungene Lied unter Wilhelm II. glorreicher Aera ein halbes Jahrhundert später seinen Weg zu machen begann! Im Gegenteil! Hoffmanns Verse atmeten in ihrem innersten Wesen Oppositionslust. Aus ihnen sprach die Liebe des Dichters zu seinem deutschen Volke, sprach der großdeutsche Einheits- und Verbrüderungsgedanke. Dieser aber richtete sich klar und unzweideutig **gegen die geschworenen Feinde dieses Gedankens, die deutschen Fürsten.** Die Vaterlandsliebe focht in diesem Liede gegen die Reaktion.

So hat man die Verse damals auch aufgefaßt. Die unter der Devise schwarz-rot-gold marschierenden Turner sangen das Lied bereits zwei Monate nach seinem Entstehen. Und auch Fürsten und Junker erkannten den tieferen Sinn des Liedes. Noch im selben Jahre wurden Hoffmanns „Unpolitische Lieder" mitsamt ihrem Verleger verboten. Im folgenden Jahr ward der Dichter seiner Breslauer Professur enthoben, um, aus vielen Bundesstaaten ausgewiesen, lange heimatlos durchs deutsche Land zu irren.

Dieses schimpfliche Unrecht hat der Dichter nie ganz überwunden. Auch nach 1870 nicht, wo er bekanntlich Verse zum Lobe des damaligen Kaisers sang. Er kannte die borussischen Pappenheimer, und wußte, wie fremd viele unter ihnen dem Reichsgedanken gegenüberstanden. Alte Schmerzen wirkten bei dem Manne nach, dessen wissenschaftliche Bedeutung das Ausland früher als seine Heimat erkannt und zu schätzen gewußt hatte. Und manchen durchschaute er. Und zornig brach es gelegentlich aus seiner Brust:

Des Reiches Feind ist auch mein Feind,
Fluch euch, die ihrs nicht ehrlich meint.

Sollten diese Worte nicht ebensogut vorahnend auf das heutige alldeutsche Paukertum gemünzt sein?

Konferenz des Pflegepersonals der mecklenburgischen Krankenanstalten und des Freistaates Lübeck.

Am Sonntag, dem 17. Juli, fanden sich die Vertreter der obigen Anstalten in Bad Kleinen i. M. zusammen, um in gemeinsamer Arbeit darüber zu beraten, wie die wirtschaftlichen und beruflichen Interessen des Pflegepersonals zu heben sind. Vom Vorstand der Reichssektion war die Kollegin Friedrich anwesend. Nachdem die Kollegin Friedrich in interessanten Ausführungen über die allgemeine Lage des Pflegepersonals gesprochen hatte, ging sie über auf die neuzeitlichen Einrichtungen, zur praktischen und theoretischen Berufsausbildung des Pflegepersonals. An der Hand von Tatsachen schilderte die Rednerin die Errungenschaften, die auf diesem Gebiet gezeitigt worden sind. In der Diskussion wurde von allen daran Beteiligten darauf hingewiesen, daß unter allen Umständen auf die obligatorische Ausbildung des Pflegepersonals hingewirkt werden muß. Weiter wurde scharf gerügt, daß einzelne Behörden sich den neuen Zeitverhältnissen noch nicht anpassen können, und es wurde scharf zurückgewiesen, unter den jetzigen Teurungsverhältnissen irgendwie einen Lohnabbau vorzunehmen. Die Konferenz steht einmütig auf dem Standpunkt, daß unter den gegebenen Verhältnissen ein gemeinschaftliches Vorgehen zu erfolgen hat und der Abschluß eines Bezirkstarifs angestrebt werden soll. Man erwartet von den Behörden, daß diese den berechtigten Forderungen des Pflegepersonals im Interesse aller voll Rechnung tragen. Von den Diskussionsrednern wurde weiter darauf hingewiesen, daß die endgültige Befriedigung in dieser Angelegenheit von der reichsgesetzlichen Regelung erwartet wird. Man sprach die Hoffnung aus, daß der Vorstand der Reichssektion wie bisher seine ganze Kraft dafür einsetzen werde. Nach dem Schlußwort der Kollegin Friedrich, in welchem auch die gestellten Fragen zur Beantwortung kamen, wurden die Ausführungen in folgender Resolution, die einstimmig angenommen wurde, zusammengefaßt.

„Die am Sonntag, dem 17. Juli, in Bad Kleinen tagende, von der Reichssektion „Gesundheitswesen des Staats- und Gemeindearbeiter-Verbandes" einberufene Konferenz des Pflegepersonals der mecklenburgischen Krankenanstalten und des Freistaates Lübeck, hält die obligatorische Ausbildung des Pflegepersonals für eine Notwendigkeit, die sowohl im Interesse des Personals selbst wie auch im Interesse der Kranken gelegen ist. Sie fordert deshalb von den maßgebenden Körperschaften die beschleunigte Einrichtung von genügenden Krankenpflegeschulen und den Erlaß von Bestimmungen, die es dem gesamten im Beruf stehenden Personal ermöglichen, unter Weiterbeziehung der Gehälter sich an den Ausbildungskursen zu beteiligen."

Nach einigen Worten des Kollegen Voth, in welchen dieser bat, von dem Gedankenaustausch in den einzelnen Orten Gebrauch zu machen, um so zum Wohle der Allgemeinheit zu wirken, erfolgte Schluß der Konferenz.

Gewerkschaften.

Ein neues Lohnsystem in Sowjetrußland. Die Sowjetregierung hat für eine Reihe von Betrieben der Industrie und des Verkehrswesens versuchsweise folgendes System der Entlohnung eingeführt: Die individuelle Versorgung und Naturalprämiierung der Arbeiter und Angestellten hört auf und wird durch Gesamtzuweisungen ersetzt, die den einzelnen Betrieben, ohne Rücksicht auf Aenderungen ihres Personalbestandes, zur Verfügung gestellt werden. Diese Beiträge und Naturalleistungen werden auf Grund der im März 1921 tatsächlich an die betreffenden Betriebe erfolgten Zuwendungen festgesetzt. Der Entlohnungsfonds darf jedoch nur in dem Falle vollständig verteilt werden, wenn das Produktionsprogramm voll erfüllt wird, anderenfalls soll ein dem Ausfall der Produktion entsprechender Teil des Fonds der Verteilung entzogen werden. Das neue Entlohnungssystem stellt einen Versuch dar, die Arbeiterschaft der einzelnen Betriebe solidarisch an der Produktivität der Arbeit und an der Einschränkung des Betriebspersonals zu interessieren. — Damit wäre das kommunistische Lohnsystem preisgegeben. Ist nun auch gegen die Einstellung eines gewissen Anreizes zur Arbeitsleistung an sich nichts einzuwenden, wie er in Sowjetrußland zumal auf die Dauer nicht entbehrt werden kann, so ist doch der dem kapitalistischen Akkordsystem entnommene Antrieb nicht einwandfrei, schwächere Arbeitskräfte durch ihre eigenen Arbeitskameraden aus den Betrieben zu verdrängen. Ein solches Antriebsystem bedeutet die Erstickung des gewerkschaftlichen Solidaritätsgedankens, der den Machthabern in Rußland ohnehin überflüssig erscheint.

Hausbrandkohle und Kohlenverteuerung.

Daß wir in der nächsten Zeit mit einem nicht unbeträchtlichen Anziehen der Kohlenpreise rechnen müssen, steht fest. Zwar soll die zu Steuerzwecken notwendige Angliederung an den Weltmarktpreis allmählich erfolgen, aber man wird doch gut tun, sich darauf vorzubereiten, daß die Kohlenpreise bald um ein Viertel des bisherigen Preises steigen werden. Es liegt nahe, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob man von dieser Steigerung die für Hausbrandzwecke zu verwendenden Mengen nicht ausnehmen kann. Große Teile des deutschen Volkes werden in der Tat, wenn die Kohlen immer teurer werden, nicht in der Lage sein, sich die für den Winter notwendigen Kolenmengen zu beschaffen, da sie einfach nicht mehr über die Mittel dazu verfügen. Wenn eine Verbilligung der Hausbrandkohle sachlich möglich wäre, so würde der durch die Kohlenverteuerung beabsichtigte Steuerzweck keineswegs darunter leiden, da der Bedarf der Haushaltungen, im Vergleich mit dem industriellen Bedarf, eine sehr geringe Rolle spielt. Es ist denn auch bereits bei dem Reparations-Ausschuß des Reichswirtschaftsrats ein in der Hauptsache von den sogenannten Verbrauchergruppen unterzeichneter Antrag eingegangen, der dem Reichswirtschaftsrat vorschlägt zu beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei der Neuregelung der steuerlichen Belastung auf Kohlen den für die Haushaltungen erforderlichen Hausbrand schonend zu behandeln." Man wird wünschen dürfen, daß es dem Reparations-Ausschuß des Reichswirtschaftsrats gelingt, Mittel und Wege für die Niederhaltung der Preise der Hausbrandkohle zu finden. Leicht wird das nicht sein, da für Hausbrandzwecke genau dieselben Kohlenarten verbraucht werden, wie für industrielle Zwecke, so daß ein Ausscheiden der Hausbrandkohle aus der Besteuerung außerordentlich kompliziert ist und nur durch das nicht sehr beliebte Kartensystem oder durch Rückvergütungen zu erzielen wäre. Hierbei könnte aber sehr leicht dem auf allen Gebieten überhandnehmenden Schiebertum Tor und Tür geöffnet werden, so daß es sich empfiehlt, in dieser Frage, über die sich an den amtlichen Stellen schon ganze Aktenberge angesammelt haben, vorsichtig und gründlich vorzugehen.

Aus aller Welt.

Blutrunst eines Taubstummen. Entsetzliche Blutszenen spielten sich im Gemeindehause in Reinickendorf ab. Dort stürzte sich ein Taubstummer auf seinen Stubengenossen Aug. Mark und tötete ihn durch einen Dolchstich. Hierauf brachte er dem Wächter Heinrich Böthke mehrere leichte Verletzungen bei. Schließlich stürzte er sich auf eine Insassin des Hauses, die er durch Stiche am Kopf verletzte. Dann schnitt er sich den Unterleib auf, ergriff eine Axt (?) und spaltete sich selbst den Schädel.

Ein deutscher Dampfer in der Ostsee gesunken. Aus Kopenhagen wird gebrahtet: Der dänische Schoner „Lektstrand", der auf der Reise nach Möen auf Grund gestoßen ist, passierte in der Nähe von Gotland den deutschen Dampfer „Heinrich Beckmann", der sich im sinkenden Zustand befand. „Lektstrand" nahm die starke Besatzung des „Heinrich Beckmann" auf und setzte sie in Oeskarsvard in Schweden an Land.

Zugentgleisung bei Neusalza. In Taubenheim an der Spree entgleisten Sonntag vormittag bei der Einfahrt des Zuges 824 drei Wagen 4. Klasse infolge falscher Weichenstellung. Ein Wagen stürzte um und sperrte die beiden Hauptgleise. Es wurden etwa 20 Personen verletzt. Die meisten Fahrgäste konnten nach Anlegung von Notverbänden die Weiterreise fortsetzen. Ein Wagen wurde zertrümmert. Der Verkehr konnte auf dem Nebengeleise aufrecht erhalten werden.

Ein ganzes Dorf durch Feuer vernichtet. Die „Allensteiner Zeitung" meldet: Das Dorf Gimmendorf im Kreise Neidenburg ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig eingeäschert worden. 70 Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Die Besitzer erleiden einen großen Schaden, da sie nur sehr gering versichert sind. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Damit der Haß nicht ausstirbt. In Paris wurde ein „Verband der Opfer deutscher Plünderungen" gebildet zur Wiedererlangung weggeführter Kunstgegenstände.

Eine tschechische Korruptionsaffäre. Die kommunistische Fraktion des tschechischen Parlaments hat eine Interpellation über einen großen Holzskandal eingebracht, in der Staatsbeamte beschuldigt werden, fiskalisches Holz verschleudert und Millionen unterschlagen zu haben. Bis jetzt sind in dieser Angelegenheit 13 Beamte verhaftet worden. Ein Direktor hat sich erschossen.

Todessturz eines deutschen Fliegers. Aus Amsterdam wird gemeldet: Bei Vlissingen ist ein deutsches Flugzeug abgestürzt. Der Führer des Flugzeuges, ein Deutscher, ist tot.

Die Hitzwelle in Amerika. Die Hitzwelle, die augenblicklich über das Gebiet der Vereinigten Staaten vom Atlantischen Ozean bis zu den Rocky Mountains hinzieht, fordert von Tag zu Tag mehrere Opfer. Aus den Hospitälern werden ungezählte Fälle von Hitzschlägen gemeldet. Die Zahl der Toten hat nahezu fünfzig erreicht. So werden allein aus dem Gebiet des Staates Ohio siebenunddreißig Todesfälle gemeldet, aus Neuyork und Chicago in den letzten Tagen je fünf Todesfälle. In Neuyork hat die Feuerwehr überall fliegende Stationen aufgeschlagen, die der Bevölkerung mit der Spritze kalte Duschen verabreichen. (!)

Sport.

4:4. Wacker Kiel zeigte gegen A.T.V. im allgemeinen das, was man erwartet hatte. Obgleich die Turner heute besser wie letzten Sonntag waren, gelang doch der Sieg nicht. Dies lag aber letzten Endes nur daran, daß man die alte Verteidigung zerrissen hatte. Nachdem sich die Turner in kurzer Zeit schon einen Vorsprung von zwei Toren geholt hatten, vermochten die Gäste, immer besser werdend, bis Halbzeit noch aufzuholen. Nach Halbzeit ist A.T.V. wieder gefährlicher geworden und auch Wacker ist in voller Form. Trotz der Hitze gehts in rasendem Tempo von einem zum andern Tor, der aufwirbelnde Staub verwandelte dabei manchen zum Neger. Bald sind jedoch wieder die Turner im Vorteil und vermögen nach kurzer Zeit wiederum zwei Tore vorzulegen, aber bald sitzt auch der Ball wieder in Hs. Heiligtum, trotzdem er es heute wie ein Löwe schützte. Beifälliges Händeklatschen belohnte oft seine Leistungen und auch sein Gegenüber sah sich öfter ebenso belohnt. Durch einen Fehler der Verteidigung kann Kiel dann doch noch gleichziehen und kurz vor Schluß kann H. nur noch durch Hinwerfen einen scharfen Ball zur Ecke ablenken. Bei den Gästen waren besonders der linke Verteidiger und der Mittelstürmer gut und leisteten Hervorragendes. Auch das Zusammenspiel war leidlich. A.T.V. in Umstellung läßt das alte Kombinationstalent immer noch fehlen. Der neue Verteidiger war zu zaghaft im Angriff. Die Einzelleistungen der Spieler waren befriedigend. A.T.V. VI Moisling III 9:0, A.T.V. Schüler I A.T.V. V 3:8.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

„Starkbier". Es scheint, daß hie und da mit dem Begriff Starkbier unlautere Geschäfte zu machen versucht werden. Kürzlich kam ich in eine „Bauernschänke", wo mir der Kellner 1,65 Mk. für ein Gläschen Bier abforderte. Beim Trinken stellte ich fest, daß es Schwachbier war. Auf meine Frage beim Wirt, ob es Starkbier sei, erhielt ich als Antwort verlegenes Schweigen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, diesem Wucher ein Ende zu machen.

Inserate

finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen der werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriert im Lübecker Volksboten

Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen

Hotel-Restaurant
J. Weidenfeller, Lübeck, Obertrave 5.
Gute Küche ∞ Zivile Preise ∞ Weinstube.

Oppermanns Bahnhofs-Hotel
Beim Holstentor — Fernruf 8483. Restaurant und Weinstube. Zentralheizung, elektr. Licht.

Restaurant „Zur schwarzen Dohle", Hundestraße 41, empfiehlt Saal u. Klubzimmer f. Versamml. u. Festlichkeiten

Hotel „Drei Ringen", Harry Rubach
Hansastraße 8, Telephon 8478.

Friedrichshof: Mittwochs u. Sonntags **Tanz**

Rest. Everling, Schwart. Allee 69a Saal für Hochzeiten und Vereine. Vorzügliche Küche.

Bernh. Brüggemann, Rest. und Klublokal
Schwart. Allee 14a, Saal, Klubz., Doppelkegelbahn

Café Opera Inh. J. R. Jacob, Ecke Breite Straße u. Beckergrube. Tägl. Künstlerkonzert. Neu eröffnet: Billard-Akademie.

Hansa-Theater, Erste Lustspiel- und Operetten-Bühne, Moislinger Allee 18a, Telephon 610.

Biophon-Theater, Breite Straße 52. Nur die neuesten Schlager. Bevorzugte stadtbekannte Lichtbildbühne.

Stadthallen-Lichtspiele. Größte und vornehmste Lichtspielbühne Lübecks. Aufführg. 4—7 und 7—10 Uhr.

Konfitüren, Lebensm., Drogen usw.

Ludw. Hartwig
Obertrave 4. Fernspr. 377.
ist und bleibt die vorteilhafteste Bezugsquelle
für **Hausfrauen!**

Hansa-Meierei, Fackenburger Allee 59.

Otto Weber, Hansastraße 45 a, Telephon 1761.
en gros :: Spezial-Butterhandlung :: en detail.

Willi Nehls Nchf. M. Wallat, Spezialgeschäft feiner Lebens- u. Genußmittel, liefert beste Ware zum billigsten Preis :: Kupferschmiedestr. 6—8.

Joh. Wiegers, Balauerfohr 26/28. Kolonialw., Getreide, Holz- und Kohlenhandlung, Gastwirtschaft.

Paul Ove, W. Süfke Nachfg., Warendorpstr. 25, Fernspr. 8524. Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kolonialwaren, Kartoffeln, Feuerung. Handblockwagen stets vorrät.

Heinr. Vorrath, Spezial-Butterhandl. en gros - en detail Adlerstraße 43, Fernruf 1640.

H. Roßbach, Fackenb. Allee 19b. Spez.-Geschäft für frische u. geräuch. Fische aller Art, Fettw., Kons., Obst, Südfr.

Hans Wede, Schwart. Allee 5, Fernsprecher 1809. Kolonialwaren, Zigarren.

Johannes Koch, Fischergrube 90. Kolonialwaren, Fettwaren.

H. Faasch, Beckergrube 70, Tel. 8622. Spezialgeschäft für Delikatessen und Fettwaren.

Heinr. Wiegels Nchf. Henry Schwebcke Kolonial- und Fettwaren, Fischergrube 60.

Friedr. Weingärtner, Johannisstraße 3. Konfitüren und Delikatessen.

Otto Hinke, Fünfhausen 1. Beste Bezugsquelle für Delikatessen und Fettwaren.

Carl Heese, Obst- und Südfrüchte, Holstenstraße 19.

Carl Schröder Nachfl., Inh. A. Gerdts, Große Burgstraße 7. Kolonialwaren, Konfitüren, Delikatessen.

Otto Baake, Markt 9. Butter, Margarine, Käse.

Filiale Scheere Inh. Hertha Drögmöller Hüxstr. 22/24, Tel. 3565 Fleisch, Wurst, Aufschnitt, Delikatessen u. Fettwaren.

Hans Steffens, Obst-, Gemüse-, Delikat.-Geschäft, Moislinger Allee 84.

Ad. Danielsen, Moislingerallee 2b. Kolonialwaren, Fettwar. und Delikatessen.

Fischhandlung H. Borgwardt, Kronsl. Allee 29. T. 1169.

Lübecker Burstp.-Ver. Arthur Ritzkowsky, Mühlendamm 50.

H. Petersen, Schokol. u. Zw.-Gebäck M.-F. Becker 79. T. 1525.

W. Reichmann, Lindenstr. 55. Telephon [illegible]

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.

C. Lillberg, Hüxstraße 52. Räucherfische, Delikatessen.

Scharnbergs Nachf. Inh. L. Richter, Kohlm. 8, Markt 6. Beste Bezugsqu. für alle Fett- und Wurstwaren.

Heinrich Franck, Wahmstr. 67. Fettwaren.

Konfitüren Herm. Voss, Große Burgstraße 43.

Burg-Drogerie Herm. Köttger, Gr. Burgstr. 44. Tel. 1016 Toiletten-Artikel, Farben, Tapeten.

W. Weichert, Stempel, Türschilder, Gravierungen Beckergrube 15.

Karl Schnoor Wickedestraße 14, Beste Bezugsquelle für Fische u. Delikatessen.

H. Matern, Konfitüren, Delikatess. u. und Fettwaren. Pfaffenstraße 7. Fernspr. 8566.

Heinz Thonys dänisches Lebensm. Mag. Hü. 1.87, T. 8748.

Aug. Carstens, Dornestr. 14a. Delikatess. u. Fettwaren

Otto Sehlcke, Drogen u. Kolonialwaren, Fackenb. All. 70.

Wendlandt & Weirich Kolonialw., Tab. u. Zig. Glockgießerst. 16 T. 2414

Johs. Beth, Adlerstr. 36. Vorteilhafte Einkaufsqu. für Gemüse, Obst, Kolon-. u. Fettw.

A. Boht, Fünfhausen 22. Fettwaren best. Qualität.

Drogerie Schultz, Hansastraße 92.

„Zur Glocke" Drogenh., Alb. Westphal, Glockengießerst. 46

Obst * Gemüse Südfrüchte preiswert bei
W. Kock, Große Burgstr. 18. Telephon 2024.

M. Grotkopp, Mühlenstr. 18. F. 8256 Kaff.-, Bier- u. Weinstub.

Park-Drogerie, Schulstraße 11 Drogen, Farben, Chemikalien, Haushaltsartikel.

Arth. Haage, Zigarren, Zigaretten Tabak. Beckergrube 81.

A. R. Riggelsen, Tabak, Zigarren Zigaretten. Hüxstr. 38.

Ernst Meyer Dornestr. 8 Tel. 3495 Putz- und Modewaren

Fortuna-Drogerie, Georg Knoop Moislinger Allee 6a. Fernruf 2375.

Drog. Aug. Prösch, Mühlenstr. 29 Tel. 1941 Drogen, Farben, Fußbodenöle, Gummiartikel.

◆◆ Rauchwaren usw. ◆◆

Friedr. Nagel, Markt 14. Zigarren, Zigaretten, Tabake in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Bankhaus Fritz Kiemstedt, Komm. Ges., **Lübeck,** Holstenstr. 5, Telefon 988, 8173. Tel.-Adr.: Nordbank. Reichsbankgirokonto. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte. Geschäftsstelle: **Timmendorfer Strand,** Wolbergstraße 5.

Alwin Karstadt, Dampffärberei, chemische Reinigung. Hauptannahme: Holstenstraße 18. Tel. 111. Fabrik und Kontor: Meierstraße 19. Tel. 813.
Filialen: Hüxterdamm 10, Große Burgstraße 35, Friedenstraße, Ecke Warendorpstraße.

B. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg

Lübeck ab	Hamburg an	Hamburg ab	Lübeck an
6 00	7 40	5 30	7 05
7 30 W	8 50	2—4. Bl.	
7 47	9 21	7 05	8 51
2—4. Bl.		2—4. Bl.	
9 40	11 05	8 20	7 21
11 05	12 50	8 45 D	9 37
2—4. Bl.		10 17	11 51
12 46	2 25	2—4. Bl.	
2 24	3 40	12 22	1 56
3 44	5 02	3 05 W	4 12
2—4. Bl.		5 30	5 10
4 17	5 50	2—4. Bl.	
2—4. Bl.		5 15	6 16
7 16	8 24	5 10	7 16
7 22	9 00	7 22	9 00
8 16 D	9 14	2—4. Bl.	
8 55 S	10 15	9 00	10 36
9 20	11 02	11 40	1 06
2—4. Bl.			

Büchen

Lübeck ab	Büchen an	Büchen ab	Lübeck an
8 00	9 18	6 34	7 43
1 50	2 47	11 45	1 00
4 18*	9 15	8 45*	1 20
5 30	6 52	3 27	4 42
9 12	10 34	7 22	8 40

* D Berlin-Stettin und zurück.

Kleinen

Lübeck ab	Kleinen an	Kleinen ab	Lübeck an
7 15	8 53	5 50	7 25
9 26 D	10 28	9 02	10 57
9 42 D	10 41	1 54	3 36
12 02	1 44	— D	7 10
5 19	7 03	7 09 D	8 08
9 12	10 51	7 25	9 05

Eutin

Lübeck ab	Eutin an	Eutin ab	Lübeck an
7 15	8 12	6 15	7 22
9 47*	10 45	8 28	9 18
12 13	1 09	12 24*	1 21
1 42 D	2 25	2 58	3 58
2 00	2 56	3 35 D	4 12
7 21	8 20	7 23 S	8 34
		7 46	8 59

* Nur bis auf weiteres.

Segeberg

Lübeck ab	Segeberg an	Segeberg ab	Lübeck an
8 05 W	10 02	5 15 W	7 08
10 20 S	11 53	7 55 S	9 20
2 10 W	3 35	10 32 W	11 55
7 30 W	8 55	4 15 W	6 15
9 20 S	10 42	7 30 S	8 58

Travemünde

Lübeck ab	Travemünde Stadt an	Travemünde Strand an	Niendorf an
5 27 W	6 01	—	6 22
8 15	9 00	—	—
9 41	10 08	10 13	10 38
1 35*	2 02	2 07	2 29
2 07	2 47	2 52	3 17
4 18	4 46	4 15	5 12
6 22	7 01	7 03	7 31
9 15	9 55	10 00	—

Niendorf ab	Travemünde Strand ab	Travemünde Stadt ab	Lübeck an
6 30 W	6 50	6 55	7 34
11 00	11 25	11 30	12 19
1 20	1 40	1 45	2 17
2 44**	3 07	3 12	3 52
3 43**	4 08	4 13	4 56
5 58	6 15	6 22	7 06
—	7 30*	7 35	8 08
7 35	8 11	8 22	8 50
—	10 15	10 20	11 02

* Nur im Juli und August.
** Travemünde Strand bis Lübeck nur Juni und Sept.

W = Wochentags, S = Sonntags, D = D-Zug.

Zigarrenhaus Burgtor
M. Leismann, Gr. Burgstraße 7, Fernruf 1049. Gute und billige Bezugsquelle für Gesellschaften und Vereine.

Max Wulf, Hansastr. 96, Ecke Meierstraße — Telephon 3581.
Zigarren — Tabak — Zigaretten.

L. Teitelbaum, Schwartauer Allee 99 Ecke Warendorpplatz
Bill. Bezugsquelle f. Zigarren, Zigaretten, Tabak.

Chr. Rebien, Schwönekenquerstraße 25. Schuhwaren, sol. Fabrikate Maßarbeit :: Reparaturen all. Art, schnell u. billig.

Haben Sie Schäden an Ihren Fahrraddecken oder -Schläuchen? So geben Sie dieselben sofort zur Dampf-Vulkanisieranstalt **Hermann Wildhagen, Lübeck, Beckergrube 51, Fernruf 8383.** Schnellste gewissenhafte Ausführung nach dem neuesten Vulkanisierverfahren. Verkauf von Decken und Schläuchen.

Erich Dietz, Bauklempnerei und Installation, Wahmstraße 42. Hartlötarbeit und autog. Schweißung. Fernsprecher 1218.

Fahrrad-Körner, Große Burgstraße 23. Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt.

Joh. Voss, Hüxstr. 90. Grüne Sohlen und Absätze, sehr dauerhaft, in einem Tage fertig.

W. Chiffiard, Schmiedestraße 21. Vermietung von Reisekoffern und -Taschen. Reparaturwerkstatt.

Willi Malchow Wasch- und Plättanstalt, Glockengießerstraße 40.

O. Dortmund, Fahrräder Nähmaschinen, Fackenburger Allee 1a.

Th. Vedder, Schwartauer Allee 37.
Reparaturwerkst. für Fahrräder u. Nähmaschinen.

Bürstenfabrik Fischergr. 56 An- u. Verk. v. Büch. all. Art bill.

Schiffbrauerei Kiel Niederlage: Kanalstr. 26

Danzig-Brauerei A.-G.
[illegible] Bräuhaus Biere, hell u. dunkel. [illegible] Fackenburger Allee.

G. Grundmann, Schüsselbuden 32. Tabak-, Zigarren-, Zigaretten-Großhandlung. Verkauf zu Fabrikpreisen, daher beste Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer. NB. Verkauf an Wiederverkäufer nur in der Engrosabteilung (Hinterraum).

Zigarrenfabrik Carl Schriever
Schwönekenquerstraße 13.

J. Heinsohn, Nebenholstraße 6.
Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstatt.

Schuh-Buchholtz, Schuh- u. Lederhandlung, Reparaturwerkstatt, Schwart. Allee 4, Gr. Burgstr. 36.

Johs. Meyer, Fahrräder, Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt Königstraße 51, Telephon 8879.

Gebr. Müter, **Mühlenstraße 13,** Fernsprecher Nr. 427. **Beerdigungs-Institut.**

A. Brodersen & Sohn, Beerdigungs-Institut Obere Aegidienstraße 7 Fernruf 1090. Uebernahme all. Beerdigungsangelegenheiten.

Franz Schütt, vorm. Karl Rohde, Hundestr. 64. Gerberei u. Lederhandlg. Lederausschnitt sowie sämtliche Schuhmacherbedarfsartikel.

A. Reinknecht, Marienstraße 5 Mod. Schuhreparaturen.

Ed. Teuteberg, Lederhandlg., Untertrave 67.

Jul. Schulz, Fahrräder, Tel. 8564, Fleischhauerstraße 30.

W. Klüssendorf, Klemp. Mech., Baukl. Hüxst. 116, T. 1159

Glasscheiben aller Art, **Kitt,** Glasschn., Bilderleisten **Bilder-Einrahmungen, Oskar Tauchnitz,** Fleischhstr. 35, Tel. 2808.

Wäscheleinen usw
Scheiterling & Höpfner, Untertr. 84, Mühlenstr. 6

Nähmaschinenhaus Wilh. Kruse, Hüxstr. 43.

◆◆◆◆◆◆ Brauereien ◆◆◆◆◆◆

Vereinsbrauerei Walkmühle,
H. Lück. Telephon 284. Lagerbier, Pilsener, Porter.

Aktienbierbrauerei.
Lachswehr-Allee 14—20.

Neuer Bierverlag Busch & Co.
mittl. Mengstr. 30, neben dem Schabbelhause, Fernsprecher 1313, empfehlen ihre Biere in tadellos gut funktionierenden Bierfaß-Automaten v. 5 u. 10 Litern Inhalt, außerdem Porter u. versch. Flaschenbiere.

Weine und Spirituosen
Groß- und Kleinverkauf
Dan. Schön, Gr. Burgstraße 24. Telephon 825.

Versicherungen usw.

Deecke & Boldemann,
Wahmstraße 18 — Telephon 4, 8904 und 8905. Versicherungen aller Art, als: Feuer-, Aufruhr-, Transport- und See-, Einbruch- usw.

Alfred Altschüler & Co.
Dankwartsgrube 34, Tel. 8405. Spedition nach dem gesamten Ausland, Lagerung, Versicherung. Ab 1. Sept.: Beckergrube 69, Tel. 90.

H. C. Koch, Allstraße 24. Versicherungen aller Art. Preußische Lotterie-Einnahme.

◆◆ Für alle Vereine ◆◆

Lübecker Fahnen-Fabrik
Otto Rehwoldt, Inh. Fritz Nottbohm, Allstraße 7, Telephon 1119. Größtes Spezialhaus für Vereine und Hausgesellschaften.

◆◆◆◆ Friseure usw. ◆◆◆◆

Wilhelm Junge, Nebenhofstraße 8
Herren-Rasier- und -Frisier-Salon.

Ernst Frahm, Königstraße 33. Friseur u. Toiletten-Art.

Rich. Ahrens, Friseur, Beckergrube 31.

R. Grote, Friseur,
Große Burgstraße 15. **Massage** i. d. Gr. Burgstraße. Konkurrenzfrei!

Otto Steinhagen, Damenfriseur, Beckergrube 7.

Herrengarderobe.

Gebr. Hirschfeld, Breite Str. 39/41 Telephon 106,
Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Louis Duve Nachf., Große Burgstraße 32
Herrengarderobe, Maßanfertigung, Bill. Preise.

J. Fradl, Breite Straße 97. Handschuhe, Krawatten, Herrenartikel.

J. H. Pein, Markt 12. Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten, Bettfed., Herr.-u. Knab.-Gard., Arb.-u. Berufskleid.

W. Heise,
Königstr. 28 gegenüb. dem Katharineum
Anfertigung fein. Herren- und Damen-Garderoben. Gut sortiert. Stoflager. Bill. Preise. Tel. 3576

Wieta Schmidt
Lange Reihe 21 a.
Stets Neuh. in Damenhüten :: Aufarbeitung getragener Hüte.

Franz Müller, Inhaber: Ad. Finck
Marlesgrube 31/33.
Elegante Herrenmoden nach Maß.
Streng solide Preise.

Manufaktur usw.

Betten-Duve, Große Burgstraße 32
Aussteuergeschäft, liefert billigst und tadellos.

Herm. Libnau, Schwartauer Allee 53/55
Gr. Auswahl, gute Waren, bill. Preise, reelle Bed.

Heinr. Beuck, Brockesstraße 25, Ecke Warendorpstr. Preiswerte Bezugsquelle für Manufakturwaren.

◆◆◆◆ Allgemeines. ◆◆◆◆

MARTENS & LAMPE
Weingroßhandlung
Fischergrube 78

Heinrich Boye,
Kohlen-, Torf-, Brennholzhandlung empfiehlt alle Sorten Brennmaterialien.
Lindenstraße 17 a. Telephon 913.

Friedr. Ihrke, Geibelplatz 2, Fernsprecher 8289.
Prima Preßtorf und Brennholz aus erster Quelle.
Eigene Torf- und Sägewerke.

Franz Genzmer, Fackenb. Allee 10b Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

Aug. Clusmann vorm. Frankenthal & Co., Breite Str. 45
Emaille, Küchengeräte, Glas, Porzellan.

Herm. Glasau, Moisling. Allee 4a Klemp. Küch.-u. Bel.-Art.

Gebr. Steder, Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.